



ZENTRUM FÜR HOCHSCHULDIDAKTIK UND PERSONALENTWICKLUNG
DER DUALEN HOCHSCHULE BADEN-WÜRTTEMBERG (ZHP)

Begleitetes Selbststudium an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg

Inhalt

	EINFÜHRUNG	4
	Begriffliche Abgrenzung	6
	Bedeutung des Themas	8
	METHODEN DES BEGLEITETEN SELBSTSTUDIUMS	10
	Allgemeine Informationen	10
	Betreuung im begleiteten Selbststudium	13
	VORAUSSETZUNGEN FÜR EINE ERFOLGREICHE UMSETZUNG	14
	AUSGEWÄHLTE METHODEN	15
	Einführung	15
1	Referate, Übungen und Labore	16
	A Referate	16
	B Laborübungen	18
2	Textbasiertes Lernen	20
3	Leitprogramme	22
4	Fallstudien	24
5	Problem-Based Learning	26
6	Individuelle Vorhaben	28
7	Inhalte erarbeiten in der Gruppe	30
8	Transferleistungen / Transferaufgaben	32
9	Planspiele	34
	Planspiele im Sozialwesen	36
10	Echt-Projekte (Auftragsprojekte)	38
	Anlage 1 / Aktenvermerk des Vorstands	40
	Anlage 2 / Anlage zum Lehrvertrag zum Begleiteten Selbststudium	43

ZENTRUM FÜR HOCHSCHULDIDAKTIK UND PERSONALENTWICKLUNG

Begleitetes Selbststudium an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg

EINFÜHRUNG

Im Rahmen der Bologna-Reform ist „Selbststudium“ ein zentraler **Leitbegriff für Eigeninitiative und Selbstverantwortung** für den eigenen Lernprozess geworden.

In dieser Broschüre soll es nicht um die Formen des Selbststudiums gehen, die selbstverständlich mit einem Studium verbunden sind, also die selbstständige Nachbereitung von Vorlesungen oder Literaturlauswertung zur Vorbereitung von Prüfungen, sondern um **begleitetes Selbststudium**. Bei dieser Form des Selbststudiums initiieren die Dozierenden die Lernaktivitäten durch einen Lernauftrag, die Studierenden arbeiten selbstorganisiert (allein oder in der Gruppe) und werden ggf. durch die Dozierenden unterstützt. Die Studierenden präsentieren ihre Arbeitsergebnisse. Die Ergebnisse und der Lernprozess werden in einem interaktiven Prozess von Selbst- und Fremdbeurteilung reflektiert und bewertet.

Auch die neuen Curricula der DHBW sehen einen höheren Anteil an Selbststudium vor. Speziell im praxisorientierten System der Dualen Hochschule ist Selbststudium in besonderer Weise geeignet, die geforderten berufsrelevanten überfachlichen Kompetenzen zu fördern und Lernprozesse nachhaltig und transferwirksam zu gestalten.

Die Studiengangsleitung unterstützt die systematische und erfolgreiche Einführung des begleiteten Selbststudiums als **Promotor**, als **Organisator** und **Koordinator**.

- **STUDIENGANGSLEITUNG ALS PROMOTOR DES SELBSTSTUDIUMS**

Eine systematische Integration von Selbststudiumsanteilen in die Lehrveranstaltung stellt hohe zeitliche, fachliche und persönliche Anforderungen an die Lehrenden: Lernaufträge sind vorzubereiten, in die Lehrveranstaltung zu integrieren und die Selbststudiums-Lernziele in die Prüfungen einzubinden. Der Lernprozess und die Lernergebnisse der Studierenden sind weniger plan- und steuerbar als in der klassischen dozenten-zentrierten Vorlesung. Planung, Durchführung und Unterstützung des Selbststudiums erfordern beim Lehrenden die Bereitschaft und Fähigkeit, seinen Input, seine Rolle und Methoden ständig zu reflektieren und zu verbessern. Die Lehrenden benötigen Ermutigung und Bestärkung, diese Lehrformen anzubieten. Die Lehrenden müssen von der Nachhaltigkeit und Transferwirkung dieser Form des Lernens überzeugt sein, auch wenn Lernerfolge und prüfungsrelevante Inhalte für Studierende weniger transparent sind und deshalb möglicherweise die Vorlesungsevaluation dies in besonderer Weise berücksichtigen muss. Die Studierenden, die sich in der Regel während des Studiums primär auf Prüfungsinhalte und -ergebnisse konzentrieren, müssen von den Vorteilen des Selbststudiums überzeugt werden.

- **STUDIENGANGSLEITUNG ALS ORGANISATOR DES SELBSTSTUDIUMS**

Die Lehrenden benötigen Unterstützung bei der Auswahl für das Selbststudium geeigneter fachlicher Inhalte und didaktischer Methoden. Angebote am Zentrum für Hochschuldidaktik und Personalentwicklung der DHBW (ZHP) und Dozentenkonferenzen können durch die Studiengangsleitung vermittelt und organisiert werden.

- **STUDIENGANGSLEITUNG ALS KOORDINATOR DES SELBSTSTUDIUMS**

Die Selbststudiumsanteile müssen inhaltlich und zeitlich auf die fachliche, persönliche und methodische Kompetenzentwicklung der Studierenden abgestimmt werden, um die Studierenden zu fordern, aber nicht zu entmutigen und zu überfordern.

Mit dieser Einführung möchten wir alle haupt- und nebenamtlich Lehrenden, in besonderer Weise die **Studiengangsleiter / -innen** als Promotoren, bei der Umsetzung des begleiteten Selbststudiums durch Argumentationshilfen, Begründungen und Erläuterungen unterstützen. Die kurze Darstellung der Methoden des begleiteten Selbststudiums soll den **Lehrenden** Anregungen geben und Hinweise auf Erfolgsfaktoren und Grenzen der verschiedenen Formen des begleiteten Selbststudiums.

Zum tieferen Verständnis der Methoden werden außerdem Anwendungsbeispiele der Methoden vorwiegend aus der bereits praktizierten Lehre der Dualen Hochschule auf einer Lernplattform veröffentlicht.

BEGRIFFLICHE ABGRENZUNG ¹

Der Begriff „Selbststudium“ entstammt der Bologna-Terminologie. Selbststudium ergänzt das traditionelle stark dozentengesteuerte Präsenzstudium.

Selbststudium wird unterteilt in die Kategorien:

1/ INDIVIDUELLES SELBSTSTUDIUM

Individuelles Selbststudium gehört traditionell zu jedem Studium. Es ist dadurch gekennzeichnet, dass die Inhalte der Präsenzveranstaltung eigenverantwortlich, d.h. nicht durch Lern- bzw. Arbeitsaufträge vorbestimmt werden, vorbereitet und aufbereitet werden, Prüfungen selbstständig vorbereitet werden, Literatur vertieft bearbeitet wird etc. Es findet keine Auftragslenkung, Kontaktbegleitung und Überprüfung durch einen Lehrenden (oder Tutor) statt. Diese Form des Selbststudiums ist jedem aus eigener Erfahrung vertraut.

2/ FREIES SELBSTSTUDIUM

Freies Selbststudium steht daneben für Lernaktivitäten, die über das eigentliche Curriculum hinaus und aus freien Stücken, aufgrund persönlicher Interessen selbstorganisiert ablaufen. Es ist nicht im Lehrplan vorgesehen und besitzt somit auch keine Prüfungsrelevanz. Auch erfolgt keine Auftragslenkung und Begleitung durch Lehrende oder Tutoren.

3/ BEGLEITETES SELBSTSTUDIUM

Im vorliegenden Leitfaden geht es ausschließlich um das begleitete Selbststudium. **Begleitetes Selbststudium** fordert ein höheres Maß an Selbstständigkeit / Eigenverantwortung bei Studierenden als herkömmliche Lehrveranstaltungen. Folgende Merkmale sind dafür typisch:

INITIIEREN



REALISIEREN

PRÄSENTIEREN



EVALUIEREN

Die Dozierenden **initiiieren** die Lernaktivitäten. Die Studierenden erhalten einen Lernauftrag (**Phase 1: Initiieren**)

Die Studierenden arbeiten selbstorganisiert (allein oder in Gruppen), um vorgegebene Lernaufträge bzw. Aufgaben zu erledigen. Dabei werden die Studierenden durch die Dozierenden fachlich, methodisch und organisatorisch betreut (**Phase 2: Realisieren**)

Das Ausmaß der Eigenverantwortlichkeit bei der Bearbeitung des Lernauftrages wird im Laufe des Studiums zunehmen (siehe dazu die Übersicht „Selbststudium im Spannungsfeld von Selbststeuerung und Fremdsteuerung“).

Die Studierenden stellen ihre Arbeitsergebnisse in angemessener Form vor. (**Phase 3: Präsentieren**)

Die Ergebnisse und der Lernprozess werden in einem interaktiven Prozess von Selbst- und Fremdbeurteilung reflektiert und bewertet (**Phase 4: Evaluieren**).

SELBSTSTUDIUM IM SPANNUNGSFELD VON SELBST- UND FREMDSTEUERUNG ²

	BESTIMMUNG DES LERNBEDARFS UND DER LERNZIELE	STEUERUNG DES LERNPROZESSES	ÜBERPRÜFUNG DER LERNERGEBNISSE
FREMDBESTIMMTES LERNEN	Lernbedarf und Lernziele sind curricular festgelegt und verbindlich vorgegeben.	Der Lernprozess und die einzelnen Lernschritte (Reihenfolge, zeitlicher Verlauf usw.) sind bis in die Mikrostruktur von Dozierenden bestimmt.	Überprüfung / Bewertung der Leistungen durch den Dozenten / die Dozentin (entlang der vorgegebenen Erfolgskriterien).
LERNEN MIT MITTLEREM ANTEIL AN EIGENVERANT- WORTLICHKEIT	Lernziele sind curricular nur grob festgelegt und vorgegeben; es gibt Raum für individuelle Ausdifferenzierung.	Offene Lehraufträge ermöglichen einen größeren Handlungsspielraum v. a. bzgl. der äußeren Lernorganisation (Reihenfolge, zeitlicher Verlauf der einzelnen Lernschritte, Arbeitsort u.s.w.).	Festlegung der Erfolgskriterien und Überprüfung / Bewertung der Leistungen durch Dozierende entlang der curricularen Zielvorgaben.
LERNEN MIT UMFASSENDER EIGENVERANTWORTLICHKEIT	Lernziele werden von den Studierenden selbst festgelegt (entlang eigener Lernbedarfs einschätzungen). Evtl. Unterstützung der Bedarfsdiagnose durch systematischen Zielkatalog (z.B. Kompetenzraster).	Lerntätigkeit liegt vollständig in der Selbstbestimmung der Lernenden. Keine Vorgaben zum Prozessverlauf. (Aufgabenstellung und Lernmaterial werden von den Studierenden selbst festgelegt. (Evtl. liegen offene Rahmenvorgaben vor.)	Erfolgskriterien werden von den Lernenden selbst festgelegt. Selbsteinschätzung des Lernerfolgs. Bei komplexen Leistungen: eigenverantwortlicher Beizug einer Expertenbegutachtung.

¹ Die folgenden Ausführungen zum Verständnis des begleiteten Selbststudiums basieren vorrangig auf der grundlegenden Veröffentlichung von Norbert Landwehr und Elisabeth Müller: Begleitetes Selbststudium. Didaktische Grundlagen und Umsetzungshilfen, 2. Aufl., Bern 2008.

² Quelle: Auszug aus Landwehr, N. u.a., 2008, Tabelle 1, S.18f.

**BEDEUTUNG
DES THEMAS**

Wie lässt sich der verstärkte Einsatz des begleiteten Selbststudiums begründen?

Das begleitete Selbststudium ...

A ... fördert die Entwicklung berufsrelevanter überfachlicher Qualifikationen

- Zur Vorbereitung auf eine erfolgreiche berufliche Tätigkeit gehören neben den fachlichen Grundlagen auch überfachliche / nicht fachbezogene Kompetenzen. Diese werden unterteilt in die Dimensionen „Sachkompetenz“, „Sozialkompetenz“, „Selbstkompetenz“ und „übergreifende Handlungskompetenz“. (Einen Systematisierungsvorschlag für überfachliche Kompetenzen finden Sie im Moodle-Kursraum (www.dhbw.de/bgs) zum Begleitenden Selbststudium sowie im Qualitätshandbuch der DHBW).
- Die Schulung der überfachlichen Kompetenzen kann nicht im Sinne der herkömmlichen Wissensvermittlung angegangen werden. Überfachliche Kompetenzen wie z.B. Teamfähigkeit müssen von den Studierenden aktiv praktiziert und anschließend reflektiert werden.

B ... ist eine lernpsychologische Notwendigkeit

- Wissensaufbau erfolgt individuell in einem aktiven Verarbeitungsprozess. Neues Wissen entsteht durch die Integration neuer Inhalte in vorhandene subjektive Wissensstrukturen und bestehende Erfahrungshorizonte. Hohe Eigenaktivität ist beim Lernen entscheidend (konstruktivistische Lerntheorie).
- Das Gehirn organisiert das neue Wissen auf Grund des bereits vorhandenen Wissens und damit auf der Basis der eigenen, individuellen Geschichte. Gelernt wird nicht einfach das, was präsentiert oder gelesen wird, sondern was in den kognitiven Strukturen Anschluss findet, d.h. was als subjektiv bedeutsam erlebt wird und sich als integrierbar erweist.
- Die herkömmliche „Belehrungsdidaktik“ hat sich als wenig nachhaltig und transferwirksam erwiesen. Sie führt oftmals zu einer Kluft zwischen Wissen und Handeln („träges Wissen“). Untersuchungen zeigen, dass wirksames Lernen und in komplexen Situationen einsetzbares Wissen einen hohen Anteil an Eigenaktivität erfordert.

C ... ist Bestandteil der Bolognareform

- Anrechenbare Studienleistungen sind nicht mit der Anzahl der besuchten Lehrveranstaltungen gleichzusetzen, sondern können auch im Selbststudium erbracht werden.
- Für die Zuweisung der Kreditpunkte ist nicht die Anzahl Wochenstunden einer Lehrveranstaltung (Präsenzzeit) ausschlaggebend, sondern die insgesamt aufzuwendende Arbeitszeit (der sogenannte „student workload“).

- Die Arbeitszeit der Studierenden rückt in den Mittelpunkt der Abschlussberechtigung. Die Studienarbeitszeit umfasst sämtliche Tätigkeiten, die Teil eines Studiums sind: Teilnahme an Vorlesungen, Kursen und Seminaren (inkl. Vor- und Nachbereitung), Praktika, Selbststudium (in der Bibliothek oder zu Hause), Prüfungsvorbereitung und Teilnahme an Abschlussarbeiten u.s.w..
- Ein Rollenwechsel vom Lehren zum Lernen findet zunehmend statt („shift from teaching to learning“).

D ... eignet sich besonders gut für den Einsatz an der DHBW

- Transferaufgaben können durch den intensiven Erfahrungshintergrund unserer Studierenden aus der Unternehmenspraxis realitätsnah und lernwirksam gestaltet werden (Verbindung zum Erfahrungshintergrund fördert nachhaltige Verankerung theoretischer Inhalte).
- Praxisorientierte Aufgabenstellungen und Projekte können durch den engen, institutionalisierten Kontakt zum Dualen Partner zielorientiert gestaltet und realisiert werden.
- Durch die umfassende Zuständigkeit der Studiengangsleiter für die Kursorganisation können auch übergreifende Projekte mit Blick auf das Gesamtcurriculum geplant werden.
- Studiengangsleiter können für ihren Studiengang die Selbststudiumsanteile und -formen von Modul zu Modul unterschiedlich und zwischen den Modulen abgestimmt festlegen (so werden ggf. einzelne Module keine begleiteten Selbststudiumsanteile beinhalten, während andere ggf. ausschließlich als „Selbststudiumsveranstaltungen“, z.B. als umfassende Projektarbeiten, konzipiert sind; wichtig ist die ausgewogene Proportionalität in der Gesamtbeurteilung aller Module).
- Der verantwortliche Studiengangsleiter kann die Praxis des Selbststudiums durch regelmäßige Reflexionsschleifen auf allen Ebenen optimieren.
- Vertreter der betrieblichen Praxis schreiben der Entwicklung einer umfassenden Handlungskompetenz und damit der Förderung überfachlicher Qualifikationen im Studium einen hohen Stellenwert zu (Defizite von Hochschulabgängern im Bereich Methoden- und Sozialkompetenzen, die beim Berufseintritt bestehen, müssen ansonsten von Unternehmen später durch aufwändige Schulungen ausgeglichen werden).
- Der enge Verband in der Studiengruppe und die feste Zusammensetzung der Kurse während des Studiums erleichtert es, Lerntandems, Lerngruppen (Doppeltandems) und moderierte Doppel-Lerngruppen als feste Bestandteile in die Lernorganisation einzubeziehen. Die verschiedenen Gruppierungen sind in ihrer Zusammensetzung auf längere Dauer konstant (ggf. über das gesamte Studium), um auf diese Weise eine Vertrauensbeziehung zu ermöglichen. (Wichtig für die Erfüllung der beabsichtigten Social-Support-Funktion!). Ein Netzwerk von Personen mit gleichen Zielen und Problemlagen erleichtert die Verarbeitung des in Präsenzphasen vermittelten Wissens.

METHODEN DES BEGLEITETEN SELBSTSTUDIUMS

Wie lässt sich begleitetes Selbststudium effektiv und effizient strukturieren?

Im Folgenden sollen zunächst allgemeine Informationen zur Methodik des begleiteten Selbststudiums – insbesondere zur Initiierung und Realisierung des begleiteten Selbststudiums – erläutert werden. Dazu gehören Tipps zur Gestaltung von Lernaufträgen sowie Hinweise zur Betreuung von selbstgesteuerten Lernprozessen.

Im Anschluss wird ein Überblick über ausgewählte Methoden des Selbststudiums an der DHBW gegeben. Weitere methodische Vorschläge und Umsetzungsbeispiele erhalten Sie online auf der DHBW-übergreifenden Lernplattform.

ALLGEMEINE INFORMATIONEN

Lernaufträge im begleiteten Selbststudium

Um einen selbstgesteuerten Lernprozess zu **initiieren**, ist es wichtig, eine Lernsituation so zu gestalten, dass die Studierenden (zumindest in bestimmten Bereichen) eigenverantwortlich agieren können und auch motiviert sind, dies zu tun. Da das Selbststudium für die Studierenden im Vergleich zu einer reinen Vorlesung mit einem höheren Grad an Aktivität und Arbeitsaufwand verbunden ist, ist das Selbststudium kein Selbstläufer. Die Studierenden müssen vom Nutzen dieser Lernmethoden überzeugt und bei der Durchführung entsprechend unterstützt werden.

Die Vorteile des Selbststudiums wurden bereits beschrieben. Ein Mittel um das (begleitete) Selbststudium zu unterstützen, stellen **Lernaufträge** dar. Grundlegende Informationen zu Lernaufträgen finden Sie im Infokasten sowie im Moodle-Kursraum (www.dhbw.de/bgs) zum begleiteten Selbststudium.

Lernaufträge können zu unterschiedlichen Zeiten eingesetzt werden und erfüllen so auch unterschiedliche Aufgaben im Lehr- / Lernprozess.

Einsatzzeitpunkte können sein:

- erster Einstieg in ein Thema
- Vertiefung bestimmter Aspekte
- Wiederholung und Festigung
- Anwendung und Transfer

Ein Lernauftrag beinhaltet die folgenden Komponenten:

KONTEXT	Ordnen Sie hier den Lernauftrag in den Gesamtzusammenhang ein und beantworten Sie folgende Fragen: Auf welchen Kenntnissen und Lernergebnissen baut dieser auf? Wo ist der Lernauftrag insgesamt einzuordnen?	ZEITPLANUNG	Geben Sie konkrete Termine an: z.B. Start-/ Endtermin, Abgabetermine,...
LERNZIELE	Beschreiben Sie kurz und knapp, was das Ergebnis des Lernprozesses sein soll. Was sollen die Studierenden am Ende wissen und/oder können? (Beachten Sie auch den Hinweis zur Formulierung von Lernzielen im „Handbuch Lehre“ des ZHP.)	LERNORT	Geben Sie an, wo gelernt werden soll (in einem Raum an der DHBW, zu Hause, auf der Lernplattform,...)
AUFGABENSTELLUNG	Beschreiben Sie hier allgemein, was die Studierenden erwartet, damit diese sich einen ersten Eindruck verschaffen können.	ARBEITSMATERIAL / HILFSMITTEL	Listen Sie sämtliche Arbeits- und Hilfsmittel auf und geben Sie an, wo diese zu finden sind (Achtung: Dieser Hinweis entfällt, wenn die Quellensuche Teil der Lernaufgabe ist).
LERNMETHODE	Benennen Sie die Lehr- / Lernmethode.	ERGEBNIS-DOKUMENTATION UND -PRÄSENTATION	Legen Sie fest, wie die Lernergebnisse von den Studierenden dokumentiert und präsentiert werden sollen.
SOZIALFORM	Geben Sie kurz und knapp an, ob die Studierenden alleine oder im Team (Teamgröße?) arbeiten sollen.	REFLEXION	Halten Sie fest, wie die Ergebnisse diskutiert/reflektiert werden.
ARBEITSSCHRITTE	Beschreiben Sie entsprechend der eingesetzten Lehr- / Lernmethode die einzelnen Arbeitsschritte kurz und knapp, aber dennoch eindeutig.	ERGEBNIS-BEWERTUNG / BEWERTUNGSKRITERIEN	Machen Sie deutlich, wie die Ergebnisse bewertet werden und nennen Sie Bewertungskriterien.
		BETREUUNG	Machen Sie Angaben dazu, in welcher Form Sie den Studierenden betreuend zur Seite stehen werden (Termine, Kommunikationswege).

WEITERE TIPPS ZUR FORMULIERUNG VON LERNAUFTRÄGEN

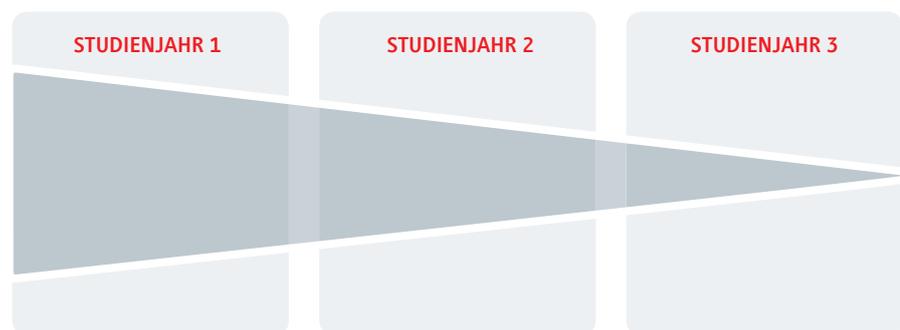
Bei der Ausgabe von Lernaufträgen ist auf folgende Eigenschaften besonders zu achten:

Lernaufträge ...

- ... sind in allen Bereichen klar und unmissverständlich formuliert.
- ... schaffen eine motivierende Lernatmosphäre und schüren keine Prüfungsangst.
- ... sind bearbeitbar (keine Über- / Unterforderung, Passung Aufgabentyp und Sozialform).
- ... verweisen auf sinnvoll aufbereitetes und ausgewähltes Hilfsmaterial.
- ... führen zu einem Lernprodukt und zeigen den Studierenden den Lernzuwachs auf.

Lernaufträge und die in diesem Zusammenhang angewendeten didaktischen Methoden können sehr unterschiedliche Anforderungen an die Studierenden stellen. Es gibt einfache Lernaufgaben, bei denen das Vorgehen bei der Bearbeitung sowie der Lösungsweg klar vorstrukturiert sind und die anhand von „Wenn-Dann-Regeln“ zu einer eindeutigen Lösung führen. Im Gegensatz sind bei komplexen Lernaufgaben sowohl der Lösungsweg als auch die Anzahl der möglichen Lösungen offen. Es empfiehlt sich im Verlauf des Studiums die Komplexität der Lernaufgaben an den Reifegrad der Studierenden anzupassen.

STRUKTURIERUNGSGRAD DER LERNAUFGABEN



Lernaufträge können von den Studierenden in Einzelarbeit oder in der Gruppe bearbeitet werden. Es gibt Lehr-/Lernmethoden, die beide Sozialformen erlauben und solche, die nur im Zusammenhang mit Gruppenarbeit zu realisieren sind. Gerade die Arbeit in der Gruppe unterstützt den Erwerb überfachlicher Kompetenzen seitens der Studierenden. Gruppenarbeit führt jedoch nicht per se zum Erfolg, sondern bedarf der Planung und Betreuung. Die wichtigsten Hinweise zur Planung, Durchführung und Betreuung von Gruppenarbeiten finden Sie im Moodle-Kursraum (www.dhbw.de/bgs) zum begleiteten Selbststudium.

BETREUUNG IM BEGLEITETEN SELBSTSTUDIUM

Der Weg vom reinen Lehrvortrag hin zum begleiteten Selbststudium bedingt einen Rollenwandel seitens der Studierenden und der Lehrenden. Während die Studierenden ihren Lernprozess aktiver selbstbestimmen, wird die zentrale Rolle des Lehrenden im Lehrvortrag abgelöst durch eine betreuende Tätigkeit. Diese Begleitung ist aber nicht weniger wichtig für den Lernprozess der Studierenden.

Folgende Dimensionen der Betreuung können unterschieden werden:

- Sie kann **direkt** (z.B. über Feedbackgespräche oder in der Laborübung) als auch **indirekt** (z.B. über die Bereitstellung von Lernhilfen oder Lernprogrammen, Tests zur Selbstüberprüfung oder aber bedarfsspezifische Hilfen) stattfinden.
- Sie kann in **Echtzeit** (z.B. über Betreuungsgespräch, Chat-Sprechstunde oder EDV-Übung) oder **zeitlich versetzt** (z.B. über Diskussionsforen oder die Korrektur von Lernergebnissen) erfolgen.
- Sie kann „von Angesicht zu Angesicht“ also in der **Präsenz** (z.B. Sprechstunde im Büro des Professors) oder **virtuell** und damit technisch unterstützt (z.B. im Onlinechat oder einer Videoberatung) umgesetzt werden.

AUFGABE		ORGANISATORISCH	FACHLICH	DIDAKTISCH-METHODISCH	TECHNISCH ¹
BETREUUNGSPHASE	KONZEPTION UND VORBEREITUNG (Initiierung)	Zeit-, Ressourcenplanung	Aufgabenstellung, Erarbeitung von Lerninhalten und Zusatz- / Hilfsmaterial	Auswahl und Planung der Methoden, Integration in die Veranstaltung	Ggf. technische Einrichtung von Werkzeugen zur Bearbeitung und Betreuung
	DURCHFÜHRUNG (Realisierung und Präsentation)	Überprüfung der Arbeitsabläufe, Beantwortung organisatorischer Fragen	Beantwortung fachlicher Fragen, Bereitstellung von Zusatzinformationen, Hinweise zur Weiterarbeit, Korrektur und Analyse von Lösungen und Ergebnissen, Rückmeldungen	Beantwortung methodischer Fragen, Moderation, Beobachtung	Sicherung der technischen Funktionsfähigkeit, Beantwortung technischer Fragen
	NACHBEREITUNG (Evaluation)	Organisatorische Integration der Ergebnisse in die Veranstaltung	Inhaltliche Integration der Ergebnisse in die Veranstaltung	Didaktische Integration der Ergebnisse in die Veranstaltung	Archivierung

¹ Sofern eine technische Unterstützung verwendet wird. Dazu bieten die Informations- und Kommunikationstechnologien zahlreiche Möglichkeiten wie E-Mails, Chat, Diskussionsforen, (Video)Telefonate über das Internet. Viele dieser Möglichkeiten sind auch in den Lernplattformen der DHBW Standorte eingebunden und können bei Bedarf genutzt werden.

BETREUUNG IM BEGLEITETEN SELBSTSTUDIUM

Art und Umfang der Betreuung sowie die zeitliche Verteilung der Betreuungsaufgaben über die jeweiligen Phasen hängen von der gewählten Lehr- / Lernmethode ab.

Zur Erläuterung: Lernaufträge mit einem hohen Strukturierungsgrad erfordern seitens des Lehrenden einen hohen Arbeitsaufwand in der Vorbereitungsphase, jedoch weniger direkten Betreuungsaufwand während der Durchführung. Im Gegensatz dazu benötigen die Studierenden gerade bei komplexen und offenen Lernaufträgen vermehrt Begleitung während des Lernprozesses (der Durchführung).

Tipps für die Betreuung der Studierenden

- Informieren Sie die Studierenden von Anfang an über die Form der Begleitung und wichtige Eckdaten wie Raum, Zeit, Ablauf, Kommunikationswege sowie Rückmeldezeiten.
- Machen Sie sich zudem vorab mit den technischen Hilfsmitteln vertraut, damit Sie diese gezielt und korrekt einsetzen können. Klären Sie in diesem Zusammenhang auch die Fähigkeiten der Studierenden und verweisen Sie ggf. auf Hilfsmaterialien bzw. geben Sie eine Einführung.
- Führen Sie die Begleitung konsequent durch.

VORAUSSETZUNGEN FÜR EINE ERFOLGREICHE UMSETZUNG

Für eine erfolgreiche Implementierung des begleiteten Selbststudiums an der DHBW müssen eine Reihe von Bedingungen erfüllt werden. Dazu gehört, dass

- Zeiten für Lernbegleitung für hauptamtlich Lehrende im **Deputat** angemessen berücksichtigt und für nebenberufliche Lehrbeauftragte angemessen vergütet werden.
- die verschiedenen Formen des begleiteten Selbststudiums didaktisch begründet in der Studienplanung berücksichtigt werden.
- die Verteilung der Selbststudienanteile nicht individuell, sondern auf der Ebene des Studiengangs vorgenommen wird.
- **Infrastruktur** (IT, E-Learning, Gruppenräume) ausreichend vorhanden ist.
- **Reflexionsschlaufen** dafür sorgen, dass die Umsetzungsmaßnahmen optimiert werden.
- Für Lehrende Unterstützungsmaßnahmen angeboten werden (Transferkonzept).

Die folgenden Methoden zeigen Möglichkeiten auf, wie Lehr- und Lernprozesse im begleiteten Selbststudium wirksam umgesetzt werden können. In den letzten Jahren hat die Vielfalt der Methoden u.a. bedingt durch eine verstärkte didaktische Diskussion über selbstorganisierte Lernprozesse und moderne IT-Instrumente (z.B. Web Based Training, Planspiele, webbasierte Kommunikations- und Kooperationswerkzeuge) stark zugenommen. Im Folgenden soll ein Überblick über ausgewählte Formen des Selbststudiums gegeben werden, die in vielen Fällen bereits in der Vergangenheit Anwendung in der Lehre an der DHBW gefunden haben. Zu jeder Methode erfolgt eine kurze Zusammenfassung sowie Hinweise zu Umsetzungsbeispielen, die an der DHBW praktiziert werden.

Einzelne Methoden (z.B. Übungen, Referate) sind eng an die Inhalte der Präsenzveranstaltung gebunden, fordern geringere Fähigkeiten der Studierenden im Bereich Selbstorganisation und Teamfähigkeit und bieten sich deshalb vor allem in den ersten Studienhalbjahren an. Andere Methoden sind entsprechend aufgrund der hohen Komplexität eher für fortgeschrittene Studierende geeignet.

Die verschiedenen Methoden sollen mögliche Vorgehensweisen bei der Umsetzung des begleiteten Selbststudiums idealtypisch aufzeigen. Bei der praktischen Umsetzung im Rahmen der jeweiligen Lehrveranstaltung müssen die Methoden je nach der Lehr- / Lernsituation, d.h. den zeitlichen und örtlichen Rahmenbedingungen, dem Vorwissen der Studierenden, den Lernzielen, Inhalten, Medien etc., individuell angepasst werden.

Die Grenzen der einzelnen Methoden können fließend sein. Auch können Methoden miteinander kombiniert und integriert werden. Dazu ein Beispiel: Die Leseaufgabe, die Leittextmethode sowie die Arbeit mit einem WBT sind vorrangig Methoden, die sich auf die Informationsvermittlung konzentrieren. Der Betreuungsaufwand ist hier relativ niedrig. Dennoch können diese Methoden in Verbindung mit aufwändigen Szenarien, wie dem Planspiel oder der Projektmethode gut eingesetzt werden.

Die vorgestellten Methoden mit Anwendungsbeispielen finden Sie auch auf unserer Lernplattform (www.dhbw.de/bgs).

Folgende Formen des Selbststudiums werden in der vorliegenden Broschüre vorgestellt:

- | | |
|--------------------------------|---|
| 1 REFERATE UND ÜBUNGEN | 6 INDIVIDUELLE VORHABEN |
| 2 TEXTBASIERTES LERNEN | 7 INHALTE ERARBEITEN IN DER GRUPPE |
| 3 LEITPROGRAMME | 8 TRANSFERLEISTUNGEN / TRANSFERAUFGABEN |
| 4 FALLSTUDIEN | 9 PLANSPIELE / PLANSPIELE IM SOZIALWESEN |
| 5 PROBLEMBASED LEARNING | 10 ECHT-PROJEKTE |

1 /

REFERATE, ÜBUNGEN UND LABORE
A REFERATE

KURZBESCHREIBUNG

- Referate gehören zu den üblichen Methoden im Rahmen des Studiums an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg.
- Bei einem Referat handelt es sich um einen **mündlichen Vortrag** eines oder mehrerer Studierender, der sich an Studierende richtet.
- Bei einem Referat handelt es sich um die **Wiedergabe / Vermittlung** zuvor ermittelter Tatsachen an die Kursteilnehmer.

STÄRKEN
DER METHODE

- + Sie **erlauben den Nachweis der** aktiven Erarbeitung und damit **vertieften Auseinandersetzung** der Studierenden mit ausgewählten Lehrinhalten (so trifft der Studierende z.B. selbstständig Bewertungs- und Auswahlentscheidungen).
- + Gleichzeitig werden für das Studium wesentliche Inhalte den Studierenden abwechslungsreich durch verschiedene Referenten dargeboten.
- + Außerdem bieten Referate den Studierenden Gelegenheit, die eigenen **Vortrags- / Präsentationsfähigkeiten** zu trainieren.
- + Motivieren Sie die Studierenden für die Übernahme von Referaten, indem Sie u.a. auf den erheblichen Zusatznutzen für die **Entwicklung ihrer persönlichen und methodischen Kompetenzen** hinweisen.

ABLAUF

INITIIERUNG

- Aufteilung der Themen durch den Dozenten.
- Ggf. Vorbereitung der zu verwendenden Literatur.
- Ausgabe der Referatsthemen üblicherweise zu **Beginn des Studienhalbjahres** durch den Dozenten. Bei Mini-Referaten können diese auch kurzfristig vereinbart werden.

REALISIERUNG

- Erarbeitung der Inhalte und sämtlicher Begleitmaterialien durch den Studierenden (allein oder in der Gruppe).
- Das Referat setzt die schriftliche Ausarbeitung eines **Manuskripts** (ca. 10-20 Seiten), eines **Thesenpapiers** und diverser **Präsentationsmedien** (z.B. Stichwortkarteien, Präsentationsfolien, Poster) voraus. Auch hierzu können die Ansprüche bei Mini-Referaten ggf. reduziert werden.

PRÄSENTATION

- Einen **mündlichen Vortrag** (Einzel oder Gruppenvortrag); (Gesamtdauer üblicherweise 15 bis 30 Minuten Sprechzeit zuzüglich Zeit für die Diskussion). Daneben können Sie Mini-Referate mit wenigen Minuten Dauer vereinbaren.

EVALUATION

- Klärung weiterer Fragen.
- Zusammenfassung der Inhalte, Integration der Inhalte in einen Gesamtzusammenhang durch den Dozenten.

ANFORDERUNGEN AN
DAS VORTRAGS-MANUSKRIPT
(IM REGELFALL)

Das Vortragsmanuskript sollte

- aus **Deckblatt, Abstract** (prägnante Zusammenfassung der wesentlichen Inhalte), **Inhaltsverzeichnis, Text** und **Literaturverzeichnis** bestehen.
- eine **Einleitung** (interessanten Einstieg, Einordnung des Themas in den Gesamtkontext der Veranstaltung, Überblick über den Aufbau der Arbeit / Argumentationsfaden des Referates), **Hauptteil** und **Schluss** umfassen.
- die wissenschaftliche **Fragestellung** der Arbeit bzw. Arbeitshypothesen, **Kernaussagen / Thesen** (Thesenpapier als Handout) beinhalten.
- zur vertiefenden Diskussion einladen.
- optisch übersichtlich gestaltet, vollständig, genau, objektiv, kurz und verständlich sein.
- Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens (Zitationsregeln etc.) berücksichtigen.

AUFBAU DES REFERATES

1 Einleitung (ca. 15% der Präsentationsdauer)

- **motiviert** für das Thema (z.B. durch Bezug zu eigenen unternehmenspraktischen Erfahrungen / Praxisbeispielen, Bezug zur Erfahrungswelt der Studierenden, Aktualität und Relevanz des Themas).
- stellt die **wissenschaftlichen Fragestellungen / Arbeitshypothesen** vor, die im Hauptteil beantwortet werden sollen (Lernziele).
- ordnet das Thema in den **Gesamtkontext der Veranstaltung** ein (hilft neues Wissen einzuordnen).
- gibt einen Überblick über den **Aufbau der Arbeit / Argumentationsfaden** des Referates.
- führt allgemeine **Regeln** ein (z.B. Fragen aus dem Publikum zwischendurch oder erst am Ende).

2 Hauptteil (ca. 70 % der Zeit)

- begründet Kernaussagen.
- wählt inhaltliche Schwerpunkte exemplarisch aus (nicht mit Stofffülle überfrachten, sondern teilnehmerorientiert mit verständlichen Worten zentrale Themen hervorheben).
- bewegt sich entlang des Argumentationsfadens (Vortrag sollte immer wieder erkennbar Bezug zu den Leitfragen herstellen / roten Faden aufzeigen).
- erläutert wesentliche Fachbegriffe mit eigenen Worten; illustriert wesentliche Inhalte mit Beispielen.
- setzt Medien unterstützend ein.

3 Schluss (ca. 15% der Zeit)

- fasst die wesentlichen **Ergebnisse** zusammen (vor dem Hintergrund der aufgeworfenen Leitfragen).
- beantwortet aufgeworfene **Fragen**.
- stellt ggf. **Kontrollfragen** zur Lernzielerreichung.
- regt zur **Diskussion** an.

FUNKTION DES THESENPAPIERS

Das Thesenpapier soll

- prägnante, ggf. provokative Behauptungen (Thesen) umfassen, die im Rahmen des Referates bewiesen werden sollen.
- die Thesen in einer kurzen schriftlichen Zusammenfassung darstellen.

LITERATUR (Internet-Ressourcen)

siehe Moodle-Kursraum (www.dhbw.de/bgs)

1 / B LABORÜBUNGEN

In einer Kurzbeschreibung zu den Laboren wird zunächst das bewährte, allen Laborübungen in der Fakultät für Technik gemeinsame allgemeine Konzept vorgestellt. Beispiele zu Laborübungen finden Sie im Moodle-Kursraum (www.dhbw.de/bgs) zum begleiteten Selbststudium.

KURZBESCHREIBUNG

- Während einer praktischen Laborübung im zeitlichen Umfang von 3 LE (1 LE = 1 Lerneinheit entspricht 45 Minuten) werden den Studierenden Aufgaben gestellt, die sie in Partner- oder Gruppenarbeit zu bearbeiten haben.
- In der Regel stehen diese Aufgaben in einem engen Bezug zu den Lehrinhalten, die im Präsenzunterricht des laufenden Semesters vermittelt werden. Die Studierenden erhalten zur gründlichen Vorbereitung die Aufgabenstellung in der Regel eine Woche vor dem durchzuführenden Labor, nach Beendigung des vorherigen Labors.
- Eine Einführungsveranstaltung, die zu Beginn der Laborveranstaltungen steht, informiert die Studierenden über die Laborordnung und insbesondere über die zu beachtenden Sicherheitsbestimmungen.
- Zum Ende dieser Veranstaltung erhalten die Studierenden die Laborunterlagen mit dem Arbeitsauftrag für ihre erste praktische Übung, die eine Woche später folgt.
- Zu Beginn jeder Laborübungen zeigen die Studierenden durch Abfrage ihrer Kenntnisse die Fähigkeit, die praktische Laborübung überwiegend selbstständig durchführen zu können.
- Die Ergebnisse der Laborübungen werden anschließend präsentiert und mit den Ergebnissen der übrigen Arbeitsgruppen verglichen und besprochen. Die Bewertung der erbrachten Leistung (Benotung) erfolgt unmittelbar.

**STÄRKEN
DER METHODE**

- + Verarbeitung der im Kontaktstudium vermittelten Informationen.
- + Vertiefen und Hinterfragen der im Kontaktstudium vermittelten Informationen durch eigenständig durchgeführte Untersuchungen.
- + Neu erworbenes Wissen wird nachhaltig vertieft und im Gedächtnis behalten.

ABLAUF

- 1 Laborübung vorbereiten. Theoretisches Hintergrundwissen aneignen.
- 2 Aufgabenstellung mit den Studierenden besprechen, gegebenenfalls näher erläutern. Abfrage der Vorbereitung.
- 3 Selbstständige Arbeitsphase.
- 4 Ergebnisse analysieren und diskutieren.

**INHALT DER
AUFGABENSTELLUNG**

- Vorstellung der zu bearbeitenden Thematik
- Verbindung zur erfahrbaren Umwelt herstellen
- Beschreibung der Aufgabe
- Lernziele und Lerninhalte definieren
- Hinweise zur Durchführung der Laborübung
- Ergebnispräsentation, Ergebnisinterpretation, Ergebnisevaluation

2/

TEXTBASIERTES LERNEN

KURZBESCHREIBUNG

Ein Teil des Stoffes oder der ganze Stoff eines Moduls / einer Veranstaltung wird den Studierenden als Text bzw. Textsammlung ausgehändigt. Die Unterlage enthält alle wesentlichen (d.h. prüfungsrelevanten) Sachinformationen und ist grundsätzlich ohne zusätzliche Erläuterungen verständlich. Alternativ eignen sich auch fachdidaktisch entsprechend aufbereitete Lehrbücher. Die Studierenden müssen über die angebotenen Inhalte hinaus keine weiteren Informationen recherchieren.

STÄRKEN DER METHODE

- + Systematische Darstellung des Lernstoffes.
- + Der Dozent kann sich auf die individuelle Unterstützung der Studierenden konzentrieren, da er von der Präsentation der Lehrinhalte entlastet wird.
- + Erschließung von Wissen in Eigeninitiative, wie im Berufsleben gefordert.
- + Förderung der Teamfähigkeit (Studierende lernen, sich verständlich zu artikulieren, unterschiedliche Sichtweisen zu klären etc.).
- + In den Diskussionen kann der Dozent durch qualifizierte Fragen den Lernprozess steuern.

VARIANTEN

Textarbeit kann in Einzel- oder Gruppenarbeit stattfinden. Für die beiden Varianten werden folgende Vorschläge gemacht:

- Textbasiertes Lernen in Eigenarbeit: Die Studierenden setzen sich individuell mit dem Lerntext auseinander (z.B. Quellenstudium bis zur nächsten Veranstaltung bzw. während der Praxisphase bis zur nächsten Theorieveranstaltung) – evtl. werden sie angeleitet durch konkrete Aufgaben (=Erweiterung Leittextmethode / siehe dazu die folgende Methode „Leitprogramme“).
- Textbasiertes Lernen in der Gruppe: Ein Team (ca. 4–6 Studierende) tauscht nach der Lektüre Erkenntnisse aus und versucht Nichtverstandenes zu klären. Verbleibende Unklarheiten werden in Form eines Fragenkataloges festgehalten. Das Team bespricht die Fragen in geeigneter Form – mündlich oder schriftlich nach Absprache – mit dem Dozenten im Rahmen einer vereinbarten Teamcoaching-Sitzung.

ABLAUF

1 INITIIERUNG

- Materialsammlung und –zusammenstellung (z.B. Reader zur Vorlesung) bzw. eigene Erstellung von Inhalten (z.B. ausformuliertes Skript)
- Kick-off-Veranstaltung mit
 - Einführung in das Thema
 - Vorstellung der Methode und Klärung des weiteren Vorgehens (siehe auch Formulierung eines Lernauftrages)
 - Ggf. Aufteilung in Lernteams, Organisation und Arbeitsweise in Teams

2 REALISIERUNG

- Individuelle Auseinandersetzung mit dem Text / der Textsammlung
- Je nach Variante Bearbeitung von Lernaufgaben bzw. Besprechung der Erkenntnisse und Aufgaben im Team und Klärung offener Fragen für die Besprechung mit dem Dozenten

3 PRÄSENTATION

- Je nach Variante: Dozentengespräch / Sprechstunde bzw.
- Coaching des Lernteams durch den Dozenten (Gruppenberatung im Gespräch mit den Studierenden, ggf. auch webbasiert über E-Mails, Diskussionsforen etc.)

4 EVALUATION

- Abschließende Plenumsveranstaltung (als Fragestunde, zur inhaltlichen Vertiefung oder zur Prozessreflexion)

5 PRÜFUNG je nach Modulbeschreibung

VORGEHEN BEI DER DURCHFÜHRUNG VON LERNTeamTREFFEN

1 Organisatorische Vorbereitung

- Räumlichkeiten; Wandtafel etc.
- Moderation übernehmen (Gespräch strukturieren, öffentliche Protokollführung auf Flipchart, Prozessreflexion)

2 Einstiegsrunde (jeder Teilnehmer teilt seinen Gesamteindruck zur individuellen Arbeitsphase mit)

3 Diskussions- und Klärungspunkte sammeln und schriftlich festhalten

(z.B. Verständnisprobleme, kontroverse Einschätzungen)

4 Absprache zur Vorgehensweise bei der Besprechung der offenen Themen

5 Inhaltliche Klärung

- Verständnisfragen klären
- Diskussionsthemen bearbeiten (unterschiedliche Auffassungen benennen, Positionen anhand festgelegter Kriterien beurteilen)

6 Abschluss

- Offene Fragen für Klärung mit Dozenten schriftlich formulieren
- Zufriedenheit mit der Teamarbeit reflektieren

GRENZEN BEIM EINSATZ DER METHODE

Textbasiertes Lernen kann ...

- ... zu Missverständnissen und Verständnislücken führen, die nicht unmittelbar durch Rückfragen beim Dozierenden geklärt werden können. (Die Klärung ist abhängig von der Qualität der Gruppenarbeit und der Fragen, die die Studierenden für die Diskussion mit dem Dozierenden vorbereiten.)
- ... bei Studierenden zu Problemen führen, die traditionell gelernt haben, passiv neuen Lernstoff zu konsumieren. Diese müssen erst auf ihre neue aktive Rolle mit den geforderten Kompetenzen (Text selbstständig aufbereiten, Verständnisfragen klären und Fragen an den Dozierenden ableiten etc.) vorbereitet werden.

3/ LEITPROGRAMME

KURZBESCHREIBUNG

- Leitprogramme kombinieren Lerninhalte (z.B. Texte) und konkrete Lernanleitungen für das Selbststudium. Als methodische Erweiterung des textbasierten Lernens enthalten sie ausformulierte Lernziele, die Darstellung des Lernstoffes, Lernaufgaben und Lernkontrollen. Leitprogramme werden im Rahmen des E-Learning zunehmend auch als Computer / Web Based Training (CBT / WBT) gestaltet und über Datenträger verbreitet bzw. in Verbindung mit einem Webserver online bearbeitet.
- Die Bearbeitung des Leitprogramms erfolgt in selbstständiger Arbeit (alleine oder in der Gruppe). In der Regel wird die Bearbeitung mit einem Test abgeschlossen.
- Dozierende steuern bei dieser Methode den Lernprozess indirekt über das Lernmaterial (Inhalte, Anweisungen, ...). Der Großteil des Arbeitsaufwandes für den Lehrenden liegt hier bei der Erstellung des Leitprogramms. Bei Bedarf findet während bzw. nach der selbstständigen Bearbeitung der Inhalte eine beratende Tätigkeit statt. Auch kann das Leitprogramm im Anschluss mit anderen Methoden kombiniert werden.

STÄRKEN DER METHODE

- + Methode vor allem geeignet zur Erarbeitung von Inhalten.
- + Räumliche und zeitliche Flexibilität der Studierenden bei der Bearbeitung.
- + Unterstützung des individuellen Lerntempos.
- + Nutzung der Präsenzlehre für Lernaktivitäten, die eine direkte Betreuung erfordern und Verlagerung der Inhaltserarbeitung auf das begleitete Selbststudium.
- + Sicherheit, dass die Lernziele erreicht werden können (der komplexe Stoff wird in Lernschritte unterteilt, die nacheinander abgearbeitet werden).
- + Neben der Stoffvermittlung wird für jeden Lernschritt durch Lernaufgaben eine vertiefte Verarbeitung der Inhalte verlangt.
- + Dozenten erhalten regelmäßiges Feedback zu den Lernfortschritten der Studierenden.
- + Direkte Rückmeldung für die Studierenden bei Durchführung der interaktiven Lernaufgaben.

VARIANTEN

Leitprogramme können unterschiedlich gestaltet sein. So sind beispielsweise die folgenden Varianten denkbar:

- **Einsatz der Leittextmethode:**
Bei der Leittextmethode erarbeiten sich die Studierenden Inhalte selbständig anhand der Kombination aus Text / Textsammlungen und Leitfragen bzw. lösen anhand von Leitfragen selbstständig eine Aufgabenstellung / Problemstellung. Zur Bewertung der eigenen Lösungen stehen Kontrollbögen, Checklisten und Musterlösungen bereit. Durch die Leitfragen und Aufgaben ist die Erarbeitung der Inhalte für die Studierenden stark vorstrukturiert. Leittexte enthalten meist: Informationen wie Definitionen und Grundlagentexte, Hinweise zur Informationserschließung bzw. Recherchetipps, Lernhilfen, Fragen und Denkanstöße, Kontrollbögen, Checklisten und Musterlösungen.
- **Einsatz des arbeitsanalogen Lernens:**
Eine arbeitsanaloge Lernaufgabe weist einen deutlichen Praxisbezug auf. Sie wird vom Lernenden alleine oder im Team bearbeitet. Die zu bearbeitenden Aufgaben und deren Umsetzung entsprechen weitestgehend den Prozessen in der betrieblichen Praxis. Der Lösungsweg ist nicht offen, sondern vorgegeben. Die Bearbeitung von arbeitsanalogen Lernaufgaben wird durch eine einführende Unterrichtseinheit und Phasen der Systematisierung und Reflexion flankiert.
- **Einsatz von webbasierten Trainings (WBTs):**
Beim Lernen mit einem CBT oder WBT erarbeiten sich die Studierenden Lerninhalte mit Hilfe einer interaktiven Lerneinheit, die entweder computerbasiert (z.B. auf CD-ROM) oder webbasiert (online) angeboten wird. Je nach Instruktionsdesign der Lerneinheit werden Inhalte (multimedial) dargestellt und mit interaktiven Übungen verknüpft, bei denen eine automatische Rückmeldung über das Ergebnis erfolgt. Auf diese Art und Weise werden die Studierenden Schritt für Schritt an den Inhalt herangeführt und beim Wissenserwerb mit Übungen unterstützt. WBTs setzen sich an der DHBW zunehmend durch. Moodle ist etabliert. WBTs werden überwiegend als Blended Learning-Veranstaltungen, d.h. in Verbindung mit Präsenzveranstaltungen, durchgeführt.

ABLAUF**1 INITIIERUNG**

- Leitprogramm ausarbeiten bzw. vorbereiten (entfällt ggf. bei Nutzung bestehender Leitprogramme)
 - Leitprogramm muss „selbstredend“, d.h. ohne weitere Erläuterungen, verständlich sein
 - Schlussprüfung vorbereiten
 - Abstimmung des Leitprogramms mit den weiteren Inhalten und Methoden der Präsenzveranstaltung
- Studierende informieren und einführen (vergleiche allgemeine Formulierung von Lernaufträgen)

2 REALISIERUNG

- Selbstständige Bearbeitung durch Studierende
 - Einzelarbeit mit Fragen zur Lernzielkontrolle
 - Unterstützung durch parallele Gruppenarbeit
 - Ggf. Betreuung durch den Dozenten
- Erfolgskontrollen durchführen (Selbstkontrolle durch Studierende, in Gruppen, durch Dozierende z.B. Kontrolle der erarbeiteten Lösungen)

3 PRÄSENTATION

- Besprechung der Ergebnisse (Testergebnisse,...)
- Falls unterschiedliche Inhalte erarbeitet wurden, Präsentation der Ergebnisse im Plenum

4 EVALUATION

- Bewertung des Leitprogramms (Erfahrungen mit dem Programm sammeln,
- Programm ggf. weiter entwickeln)

STRUKTUR VON LEITPROGRAMMEN**Leitprogramme bestehen in der Regel aus den folgenden Elementen**

(vgl. dazu auch die allgemeinen Hinweise zum Lernauftrag):

1 EINFÜHRUNG (Einführung / Einordnung des Themas, Arbeitsanleitung, Lernziele insgesamt für das gesamte Programm, inhaltliche Schwerpunkte, Aufbau des Programms)

2 KAPITELWEISE DARSTELLUNG DER INHALTE

- Überblick über Lernziele (konkret formuliert)
- Darstellung des Lernstoffs (wichtige Informationen, gut strukturiert, verständlich, lesefreundliches Layout)
- Lernaufgaben in Individualarbeit oder für Tandems / Gruppen, die v.a. eine verstehensorientierte Verarbeitung und einen Lerntransfer unterstützen sollen
- Erfolgskontrollen mit Fragen zum erworbenen Wissen und zum vertieften Verständnis (kapitelweise und summativ mit Bewertung des Lernstandes durch die Dozierenden)

LITERATURHINWEISE

Siehe Moodle-Kursraum (www.dhbw.de/bgs)

GRENZEN BEIM EINSATZ DER METHODE**Leitprogramme**

- stellen professionelle Ansprüche an die Gestaltung des Lernmaterials (ausreichende zeitliche und finanzielle Ressourcen für die aufwändige Entwicklungsarbeit sind Voraussetzung)
- verschieben die Aufgaben des Dozierenden auf vor- und nachbereitende Tätigkeiten (der direkte Kontakt mit den Studierenden und die damit verbundene Lehrmotivation können erheblich leiden)

4/

FALLSTUDIEN

KURZBESCHREIBUNG

In der Fallstudie behandeln / lösen die Studierenden einen FALL (=konkrete Begebenheit von / mit handelnden Personen in einem spezifischen Kontext) auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse. Dabei kann es sich um einen authentischen „Papierfall“ oder einen Realfall handeln. Der Dozent stellt alle Informationen, die für die Bearbeitung von Interesse sind, zur Verfügung. Dabei werden die wichtigsten Informationen in Form von Originaltexten bereitgestellt. Die Unterlagen sind nicht lehrbuchmäßig aufbereitet. Die Studierenden müssen in der Regel kein weiteres Material suchen.

Nach dem gründlichen Studium des Materials arbeiten die Studierenden an der Lösung des Falles. Der Fall und das damit zusammenhängende Problem kann nicht einfach durch Anwendung einzelner Formeln oder eines „JA-NEIN-Rasters“ gelöst werden. Die Fallstudie fordert dazu auf, so genannte „Tatsachen“ zu hinterfragen und sich ein eigenes Urteil zu bilden.

STÄRKEN
DER METHODE

- + Lernprozess wird bedarfsorientiert gesteuert (aktuelles Wissen angeeignet, das für die Fallbearbeitung notwendig ist).
- + Theoretisches Wissen wird in einen konkreten Praxiszusammenhang gestellt (Situierung / Kontextualisierung).
- + Gute Methode zur Abbildung der Komplexität realer Situationen des Berufsalltags.
- + Motivation durch emotionales Erleben und Realitätsbezug.
- + Förderung von überfachlichen Kompetenzen (Problemlösungs- und Entscheidungskompetenz, Teamfähigkeit).
- + Ganzheitliches Verständnis einer Problemsituation.
- + Neben Sach- und Fachwissen vor allem Förderung von Theorie-Praxis-Transfer.

VARIANTEN

Fallstudien können je nach „Bearbeitungsschwerpunkt“ in unterschiedlichen Varianten durchgeführt werden. So kann nach Kaiser unterschieden werden zwischen Fallstudien mit:

- Fokus auf der Analyse des vorliegenden Tatbestandes / Problems. Hierbei erhalten die Studierenden sehr umfangreiche Informationen, die bewertet werden müssen („Case-Study-Method“).
- Fokus auf der Erarbeitung und Diskussion von Lösungswegen. Dabei erhalten die Studierenden bereits eine konkrete Problembeschreibung in der Lernaufgabe („Case-Problem-Method“).
- Fokus auf der Informationsbeschaffung. Hier erhalten die Studierenden lückenhafte Informationen, die sie ergänzen müssen, um eine Lösung zu finden („Case-Incident-Method“).
- Fokus auf der Veranschaulichung von konkreten Praxisfällen, bei denen die Studierenden einen konkreten Fall aus der Praxis inklusive aller Informationen erhalten und das Vorgehen bewerten müssen („Stated-Problem-Method“).

STRUKTUR
EINER FALLSTUDIE

Zur Fallstudie gehören:

- Allgemeine Informationen zum Lernauftrag (siehe Lernauftrag)
- Falldarstellungen, die in unterschiedlicher Weise abgefasst sein können, z. B. als Sachdarstellungen, Dialoge oder Quellenmaterial (Zeitungsartikel, Briefe, Rechnungen). Diese lassen Problemlösungen offen.
- Aufträge oder Fragen zur Bearbeitung des Falles oder der Problemsituation
- Weiterführendes Material zur Lösung der Problemsituation

ABLAUF**1 INITIIERUNG**

- Vorbereiten
- Informieren (Klärung der Aufgabenstellung; siehe Lernaufgaben)

2 REALISIERUNG

- Konfrontation mit dem Fall
- Information und Informationsanalyse, Beschreibung und Diagnose sowie Herstellen von Bezügen zur Theorie
- Diskussion möglicher Lösungen
- Gegenüberstellung der Lösungsmöglichkeiten, Bewertung und Treffen einer Entscheidung und ggf. Ausarbeitung der gewählten Lösung

3 PRÄSENTATION UND EVALUATION

- Bilanzierende Diskussion der Lösungen im Plenum
- Iterationen innerhalb der einzelnen Arbeitsabschnitte sind möglich. Fallstudienbearbeitung kann insgesamt als Einzel oder Gruppenaufgabe erfolgen. Es können aber auch einzelne Phasen als Einzel- bzw. Gruppenarbeit stattfinden.

HINWEISE

- Dauer und Aufwand je nach Umfang und „Größe / Komplexität“ des Falls
- Einsatz von fremd erstellten Fällen oder eigenen Fallkonstruktionen
- Einsatz von Onlinetools zur Bearbeitung des Falls durch die Studierenden möglich: Aufgabenstellung und Ressourcen über LMS, Darstellung der Ergebnisse z.B.: über Wiki; Betreuung über Wiki, E-Mail, Chat,...

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Siehe Moodle-Kursraum (www.dhbw.de/bgs)

GRENZEN BEIM EINSATZ DER METHODE

Da sich Fallstudien immer spezifisch auf bestimmte Situationen beziehen, muss darauf geachtet werden, dass der kontextuelle und theoretische Zusammenhang für die Studierenden klar wird.

5/

PROBLEM-BASED-LEARNING
(PROBLEMBASIERTES LERNEN IN SIEBEN SCHRITTEN)**KURZBESCHREIBUNG**

- Eine wirklichkeitsnahe **Problemschilderung aus der Praxis** bildet den Ausgangspunkt und den inhaltlichen Bezugspunkt des eigenaktiven Lern- und Arbeitsprozesses.
- Nach der Darlegung des „Problemfalles“ findet eine differenzierte, in mehrere Teilschritte gegliederte **Problem-analyse** in der Kursgruppe statt. (Begriffe klären, das Problem bestimmen, das Problem analysieren; spontane Erklärungs- und Lösungsansätze systematisieren; Leitfragen definieren, die den weiteren Arbeitsprozess strukturieren sollen).
- **Phase des Selbststudiums**, die auch als Tandem- oder Gruppenarbeit gestaltet werden kann: Erarbeitung von Antworten auf die gemeinsam entwickelten Leitfragen (meist in Verbindung mit einer Literaturrecherche).
- **Austausch der Antworten**. Die Antworten werden mit Blick auf das Ausgangsproblem zu einem Lösungs- bzw. Erklärungsansatz verdichtet.

STÄRKEN DER METHODE

- + Studierenden wird klar, wofür das Gelernte angewendet werden kann (**praxisorientierte Anwendungssituationen** sind der Ausgangspunkt); Erleichterung des Theorie-Praxis-Transfers).
- + **Neues, nicht vorhandenes Wissen** zur Lösung des Problems wird anwendungsorientiert und damit motiviert **aufgebaut** (pragmatische Orientierung entsprechend beruflicher Praxis); Lernprozess wird bedarfsorientiert gesteuert.
- + **Training von Problemlösungsstrategien** (zukunftsfähige Methodenkompetenz für die Wissensgesellschaft).

ABLAUF**INITIIEREN**

Vorbereitend: Problemfall auswählen (praxisnah) und Infoquellen für die Wissensrecherche identifizieren.

REALISIEREN UND PRÄSENTIEREN

- 1 Problemfall vorstellen und Begriffe klären
- 2 Problem bestimmen
- 3 Problem analysieren
- 4 Erklärungen ordnen
- 5 Lern- und Erkundungsfragen formulieren
- 6 Informationen beschaffen (Selbststudium)
- 7 Informationen austauschen und validieren

EVALUIEREN**TIPP**

Die Vorgehensweise der Problemlösung in sieben Schritten ist universell in größeren Projekten aber auch zur individuellen Lösung von Einzelproblemen einsetzbar.

GRENZEN BEIM EINSATZ DER METHODE**Problem-Based-Learning**

- ist weniger geeignet, wenn für die selbstständige Problemlösung und Beantwortung von Lernfragen keine für Studierende zugänglichen Quellen nutzbar sind.
- kann aufgrund der Standardisierung (gleiches Vorgehen in sieben Schritten) bei häufiger Wiederholung zu Überdross und oberflächlicher Handhabung führen.
- setzt beim Dozierenden voraus, dass dieser weitestgehend auf die Rolle des Fachexperten zugunsten eines Moderators für den Lernprozess verzichtet (dieser Rollenwechsel fällt vielen Dozierenden erfahrungsgemäß schwer).

PROBLEM-BASED LEARNING

ABLAUF DES LERNENS MIT DEM SIEBENSPRUNG IN DER PBL-GRUPPE (BEISPIEL)

PHASE 1: LERNGRUPPE / ERSTE PROBLEMANALYSE / VORWISSEN (ERSTE SITZUNG)

1. SCHRITT

BEGRIFFE KLÄREN

1'–5'

Was heißt das?

„Ich verstehe nicht, was das heißt.“

(Clarify terms and concepts which are not clear.)

➔ Unklare Begriffe klären.

2. SCHRITT

PROBLEM BESTIMMEN

10'

Worum geht es?

„Mich wundert, dass ...“

(Define / identify the problem / problems.)

➔ **Fragen:** Sich fragen, was in der Aufgabe das vermutete Problem bzw. die Kernfrage ist.

1 bis 3 zentrale Fragen formulieren.

3. SCHRITT

PROBLEM ANALYSIEREN

10'–15'

Was denkst du?

„Ich vermute, dass ...“

(Analyze the problem, brainstorming. Generate hypotheses of causes and mechanisms.)

➔ **Antworten:** Brainstorming, um individuelle Erklärungen und Hypothesen gemäß Vorwissen zu generieren bzw. das Problem zu analysieren.

4. SCHRITT

ERKLÄRUNGEN ORDNETEN

10'–15'

Was denken wir gemeinsam?

„Diese Aussagen gehören zusammen unter den Begriff ...“

(List possible explanations, rank hypotheses, systematic classification.)

➔ Die verschiedenen möglichen Erklärungen ordnen, systematisch inventarisieren. Einigung auf wichtigste Hypothesen der Gruppe (= vorläufige Antworten auf die Zentralfragen). Aussagen und Ideen zusammenfassen und unter Oberbegriffe einordnen.

5. SCHRITT

LERNFRAGEN
FORMULIEREN

5'–10'

Welches sind die Lernfragen?

„Die wichtigsten offenen Fragen sind ...“

(Formulate learning objectives and set priorities.)

➔ Sich daraus ergebende Lernfragen formulieren. Das, was noch nicht bekannt bzw. unklar ist, in ca. 3 Lernfragen bzw. Lernziele fassen.

5'–10' EVALUATION / TOTAL 60'

PHASE 2: SELBSTSTUDIUM / WISSENSANEIGNUNG

6. SCHRITT

INFORMATIONEN
BESCHAFFEN

0,5–2 TAGE

Welche Antworten erhalte ich?

„Das sind meine Erkenntnisse ...“

(Self-study: look for additional information outside the group, test hypotheses using known and new data.)

➔ Sich über das Material zu den Lernfragen gezielt einen Überblick verschaffen. Vertiefen. Auswählen und sich auseinandersetzen.

PHASE 3: LERNGRUPPE / VERTIEFTE PROBLEMANALYSE (ZWEITE SITZUNG)

7. SCHRITT

INFORMATIONEN
AUSTAUSCHEN

45'–50'

Was ist neu? Was hat sich geändert?

„Das hat sich verändert ...“

(Report back, discuss, synthesize and test information, rerank hypotheses, treat to manage problems.)

➔ Alle präsentieren die Zusammenfassungen ihrer Ergebnisse zu den Lernfragen. Fragen einbringen und klären. Diskutieren. Rückblick auf Hypothesen. Zentralfrage muss kompletter beantwortet sein als zuvor. Es wird eine gezielte Anreicherung des subjektiven Vorwissens mit neuem objektivem Wissen vorgenommen.

10' EVALUATION / TOTAL 60'

6/ INDIVIDUELLE VORHABEN (INSBESONDERE STUDIENARBEITEN)

KURZBESCHREIBUNG

- Die Studierenden wählen selbst einen **thematischen Schwerpunkt**, mit dem sie sich vertieft auseinandersetzen möchten.
- Individuelle Vorhaben können sich z.B. auf **theoretische Abhandlungen** (z.B. Literaturrecherche), **Erkundungsvorhaben** (z.B. Befragungen im Praxisfeld) oder **Praxisanalysen / wissenschaftliche Ausarbeitungen** (Studienarbeiten, Praxisberichte, Bachelorarbeiten) beziehen.
- Die Erarbeitung der genauen **Fragestellungen** und der genauen **Lern- und Arbeitsziele** innerhalb des gewählten Themas erfolgt durch die Studierenden.
- Die Studierenden sind selbst für die **Beschaffung des thematisch bedeutsamen Fachwissens** verantwortlich (Informationsrecherchen als unverzichtbarer Bestandteil der individuellen Vorhaben!).
- Individuelle Vorhaben sind in der Regel **produktorientiert** ausgelegt: Es soll ein vorzeigbares Produkt entstehen – in den meisten Fällen in Form eines Textes; unter Umständen auch im Sinne eines gestalteten Objektes.

STÄRKEN DER METHODE

- + Hohe **Eigenverantwortung** bei der Themenauswahl und Steuerung des Lernprozesses (von einer unstrukturierten Aufgabenstellung zu einem zielorientierten, systematisch strukturierten Arbeitsplan).
- + Hohe **Motivation** durch Aktivierung persönlicher Interessen.
- + **Persönliche Profilbildung** im Hinblick auf Themen aus dem zukünftigen Berufsfeld.
- + **Förderung des forschenden Lernens** (Wissen kann am effektivsten erworben werden, wenn der Prozess der Erkenntnisgewinnung beim Lernen aktiv vollzogen wird).

ABLAUF

INITIIEREN

Vorbereitung: Klärung der institutionellen Vorgaben

Einführung der Studierenden in die Ziele, Rahmenvorgaben, den Zeitplan und die Beurteilungskriterien

REALISIEREN

1 Vorbesprechung der Idee, Erarbeitung der Projektskizze

- Studierende und Begleitperson besprechen das Themengebiet
- Studierende erstellen eine Projektskizze (Begründung Themenauswahl, Lernziele, Leitfragen, Grobplanung des Vorgehens)

2 Erstbesprechung und Genehmigung der Konzeptskizze

- Festlegung Grobstruktur, Zeitplan und Modalitäten der Begleitung

3 Umsetzungsphase

- Inhaltliche Feinplanung, Informationsrecherche etc.

4 Standortbestimmungen / Zwischengespräche gemäß vereinbarten Meilensteinen

PRÄSENTIEREN

5 Ergebnispräsentationen (z.B. als Referat, Informationsmarkt, Ausstellung)

EVALUIEREN

6 Beurteilung und Abschlussgespräch

GRENZEN BEIM EINSATZ DER METHODE

- Selbstständige Studienvorhaben können bei schlechter Planung einen so großen Zeitaufwand fordern, dass seitens der Studierenden für andere Veranstaltungen im Studienhalbjahr keine ausreichenden Ressourcen mehr zur Verfügung stehen. Auf die Vereinbarkeit ist hier auch seitens der Betreuung zu achten und hinzuweisen.
- Selbstständige Studienvorhaben setzen eine anspruchsvolle Begleitung voraus.

STUDIENARBEIT ALS SPEZIELLE FORM EINES INDIVIDUELLEN VORHABENS

KURZBESCHREIBUNG

- Studienarbeiten sind ein fester Bestandteil des Studiums an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg.
- Im Rahmen von Studienarbeiten können sich Studierende unter begrenzter Anleitung in ein recht komplexes, aber eng umgrenztes Gebiet vertiefend einarbeiten und den allgemeinen Stand des Wissens erwerben. Sie können Lösungen entwickeln und Alternativen bewerten. Dazu nutzen Sie bestehendes Fachwissen und bauen es selbständig im Thema der Studienarbeit aus.
- Die Studierenden wählen selbst einen **thematischen Schwerpunkt**, mit dem sie sich vertieft auseinandersetzen möchten. Die Themen werden von den Lehrenden vorgeschlagen, können aber auch aus den Unternehmen oder von den Studierenden kommen.
- Studienarbeiten können unterschiedlicher Art sein. Die reine Literaturarbeit ist ebenso möglich, wie eine Konstruktion oder Softwareentwicklung, eine Versuchsdurchführung oder eine Kombination dieser Arten.
- Die Betreuung der Studierenden erfolgt meist individuell, bei geeigneten Aufgabenstellungen auch in Kleingruppen.
- Die Studierenden erhalten ein Mindestmaß an Betreuung durch die Betreuer zu den obligatorischen Terminen. Je nach Aufgabenstellung und dabei auftretenden Schwierigkeiten, aber auch in Abhängigkeit von der Persönlichkeit des Studenten und des Betreuers werden ggf. weitere Abstimmungstermine vereinbart.
- Der Betreuer gibt eine erste **Fragestellung** vor, die den Rahmen der Studienarbeit absteckt. Die Erarbeitung der genauen Fragestellungen und der genauen **Lern- und Arbeitsziele** innerhalb des gewählten Themas erfolgt je nach Ergebnissen der ersten Arbeitsschritte iterativ durch den Studierenden.
- Die Studierenden sind selbst für die **Beschaffung des thematisch bedeutsamen Fachwissens** verantwortlich (Informationsrecherchen als unverzichtbarer Bestandteil der individuellen Vorhaben!).
- Das Ergebnis einer Studienarbeit ist eine umfassende Dokumentation, ggf. ergänzt durch Konstruktionszeichnungen, Programmentwürfe, Prototypen o.ä. Umsetzungsergebnisse.

NUTZEN

- + Die Studierenden kennen und verstehen die Notwendigkeit des wissenschaftlichen Recherchierens und Arbeitens. Sie sind in der Lage eine wissenschaftliche Arbeit effizient zu steuern und wissenschaftlich korrekt und verständlich zu dokumentieren.
- + Die Studierenden lernen, selbstständig zu arbeiten. Sie nutzen aufgabenangemessene Methoden und können ihre Arbeit kritisch reflektieren.
- + Die Studierenden nutzen Methoden des Projektmanagements für die Planung und Realisierung ihrer Arbeit, um in begrenzter Zeit und mit begrenzten Hilfsmitteln ihr Arbeitsziel zu erreichen.
- + Hohe **Eigenverantwortung** bei der Steuerung des Lernprozesses (von einer unstrukturierten Aufgabenstellung zu einem zielorientierten, systematisch strukturierten Arbeitsplan).
- + Hohe **Motivation** durch Aktivierung persönlicher Interessen.
- + **Persönliche Profilbildung** im Hinblick auf Themen aus dem zukünftigen Berufsfeld.
- + **Förderung des forschenden Lernens** (Wissen kann am effektivsten erworben werden, wenn der Prozess der Erkenntnisgewinnung beim Lernen aktiv vollzogen wird).

WEITERE BEISPIELE FÜR INDIVIDUELLE VORHABEN AN DER DHBW

- Bachelorarbeiten
- Projektarbeiten
- Praxisberichte
- Integrationsseminar in der Fakultät Wirtschaft

7/

INHALTE ERARBEITEN IN DER GRUPPE (IN DER DIDAKTIK AUCH ALS GRUPPENPUZZLE BEZEICHNET)

KURZBESCHREIBUNG

Beim Gruppenpuzzle wird vom Lehrenden vorbereiteter Wissensinhalt in mehreren Etappen von Kleingruppen erarbeitet. Dabei rotieren die Teilnehmer der Kleingruppen von der Stammgruppe in die Expertengruppe und zurück. Lernende werden in Stammgruppen aufgeteilt. Innerhalb der Stammgruppe erarbeitet sich jedes Gruppenmitglied ein Thema. Dieses Thema wird wiederum in Expertengruppen diskutiert. Hier wird auch darüber geredet, wie das Thema am besten vor den Laien der Stammgruppe präsentiert werden kann. Die einzelnen Themen werden nun in der Stammgruppe vorgestellt. Dann bringt die Stammgruppe gemeinsam die Themen zusammen und diskutiert das gesamte Themengebiet. Am Ende kann ein Test stehen, der alle Teilgebiete umfasst und der von jedem Gruppenmitglied individuell bearbeitet werden muss.

STÄRKEN DER METHODE

- + Schulung (neben fachlicher) sozialer Kompetenzen wie z.B. Teamfähigkeit sowie die Fähigkeit, Wissen aufzubereiten und verständlich weiter zu vermitteln.
- + Förderung der Lern- und Lehrmotivation.
- + Zusammenhalt in der Gruppe fördern.
- + Die Methode ermöglicht die Bearbeitung von umfangreichen Materialien.
- + Gute Methode für das Erarbeiten von neuen Inhalten.

ABLAUF

INITIIEREN

1 Gruppenpuzzle vorbereiten

- Lernziel, Ablauf, fachliche Vorbereitung, Erfolgskontrollen

2 Einführung in die Methode

- Studierende einführen (Lernziele, Ablauf, Einführung zum Puzzle-Unterricht, Erfolgskontrollen, Unterstützung bei offenen Fragen)

REALISIEREN UND PRÄSENTIEREN

3.1 Selbstständige Bearbeitung durch Studierende (siehe Grafik)

- In einer Präsenzsitzung werden die Studierenden in Stammgruppen aufgeteilt.
- Alle Stammgruppen erhalten das gleiche Ausgangsmaterial. Dieses ist in Themenbereiche aufgeteilt.
- Jedes Gruppenmitglied der Stammgruppe wählt ein Thema aus.
- Die Stammgruppe trennt sich vorerst wieder.
- Die einzelnen Themen werden in Expertengruppen bearbeitet (ggf. Kombination mit Leittextmethode).
- Nach der Bearbeitung in der Expertengruppe, treffen sich die Mitglieder der Stammgruppe wieder.
- Innerhalb der Stammgruppe werden die jeweiligen Themenbereiche vorgestellt.
- Die Stammgruppe diskutiert gemeinsam das gesamte Thema.

3.2. Betreuung

- Der begleitende Dozierende steht bei Bedarf in allen Phasen mit Hilfestellungen zur Verfügung, um z.B. Wissensdefizite zu beseitigen oder prozessorientierte Vorgehenshilfen zu bieten. Er muss dabei stets darauf achten, dass er nicht durch zu starke Eingriffe in die Selbststeuerungsphasen der Studierenden deren eigenverantwortliche Auseinandersetzung mit der Themenstellung blockiert.

4 Erfolgskontrollen durchführen (Selbstkontrolle durch Studierende, in Gruppen, durch Dozierende z.B. Kontrolle der erarbeiteten Lösungen)

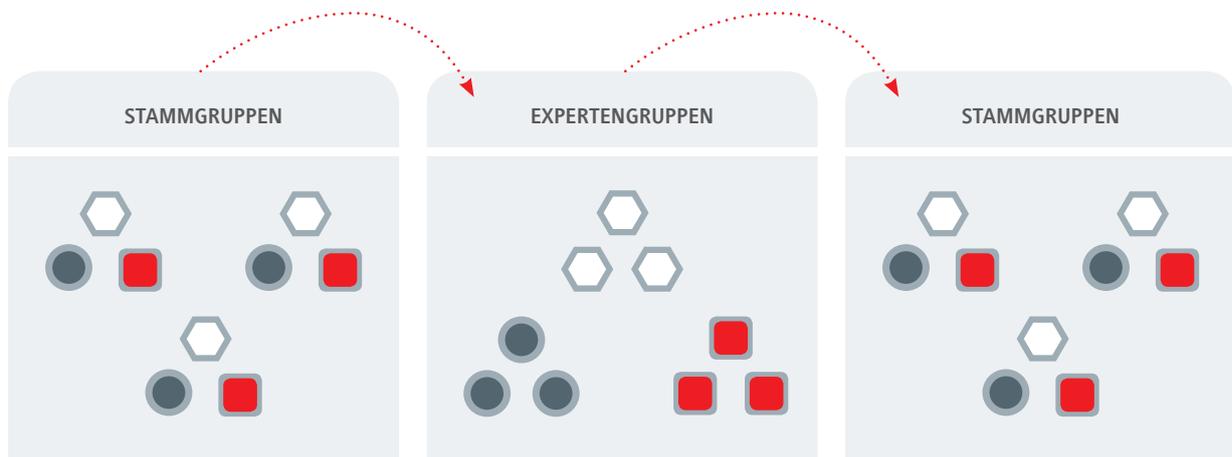
EVALUIEREN

5 Bewertung der Methode (Erfahrungen sammeln, Methode ggf. weiter entwickeln)

WEITERE HINWEISE

- Die Methode macht wirkliche Zusammenarbeit notwendig, da wechselseitige Abhängigkeit besteht.
- Methode kann sowohl in Präsenz als auch online durchgeführt werden.
- Aufgrund der vielfältigen Gruppenprozesse, muss für die Durchführung der Methode mehr Zeit eingeplant werden.
- Die Methode kann sehr gut mit anderen Methoden, wie beispielsweise mit Leitprogrammen, ergänzt werden. Auf diese Art und Weise kann zum Beispiel gesteuert werden, wie komplex die Erarbeitung der Inhalte für die Studierenden wird.

GRAFIK ZUM GRUPPENPUZZLE



8/

TRANSFERLEISTUNGEN / TRANSFERAUFGABEN

KURZBESCHREIBUNG

Der Theorie-Praxis-Transfer spiegelt den für die DHBW kennzeichnenden, regelmäßigen Wechsel zwischen Lernort Hochschule und Lernort Praxis. Transferleistungen unterstützen insbesondere den Erwerb der in den Modulen ausgewiesenen Handlungskompetenzen. Transferaufgaben sind praxisbezogene Aufgabenstellungen, welche die Studierenden in der Praxisphase selbständig bearbeiten und dokumentieren. Sie sollen zur Verbindung von theoretischem und handlungspraktischem Wissen beitragen.

Der Lernprozess der Studierenden bezieht sich hier auf die berufliche Praxis. Die Studierenden erkennen größere Zusammenhänge und verbinden theoretische Fragen mit praktischen Fragen.

Transfer als Studienleistung bedeutet, dass die Studierenden die modulbezogenen Themen, die vom Dozenten / Dozentin oder vom Studiengangsleiter / von der Studiengangsleiterin vorgegeben werden, selbstständig bearbeiten und die Relevanz für Theorie und Praxis reflektieren.

STÄRKEN
DER METHODE

- + In der Lehrveranstaltung erarbeitete Inhalte werden exemplarisch in der kommenden Praxisphase zur Bearbeitung einer Problemstellung eingebracht.
- + Studierende können bei der Bearbeitung auf die fachliche Unterstützung der Fachkräfte in der Praxiseinrichtung zurückgreifen.
- + Aus der Praxis werden Lösungsvorschläge aber auch kritische Anfragen an die Problemstellung zurück in die Lehrveranstaltung gebracht.

ABLAUF

1 INITIIEREN

Transferaufgaben werden den Studierenden von den jeweiligen Mitgliedern des Lehrkörpers der Fakultät vorgegeben und unter Anleitung in der Praxisphase bearbeitet. Hierzu erhalten die TeilnehmerInnen Transferaufgaben im Anschluss an eine Lehrveranstaltung und zu Beginn einer neuen Praxisphase. Diese Aufgaben beziehen sich auf die im Modulkonzept formulierten Kompetenzen.

Ausgabe und Kommunikation der Transferaufgabe, der Bewertungskriterien und der Gestaltung der Rückmeldung erfolgen in der Veranstaltung. Möglichkeiten zu Rückfragen der Studierenden müssen gegeben sein. Wenn möglich, sollte gemeinsam exemplarisch die Fragestellung bearbeitet werden. Die Ausgabe und Kommunikation der Transferaufgaben sollte in einem angemessenen Zeitraum vor Vorlesungsende abgeschlossen sein.

2 REALISIEREN UND PRÄSENTIEREN

Für den Lernprozess der Studierenden geht es bei den Transferleistungen darum, einen in die Praxis hineinreichenden, kontinuierlichen Reflexionsprozess zu gestalten, in dem sie ihre jeweilige Praxis aus der Perspektive sich erweiternden theoretischen Wissens erfassen und theoretisch Gelerntes zu ihrer jeweiligen Praxis in Bezug setzen. Der Transfer zwischen Theorie und Praxis findet aber auch wechselseitig statt, indem Innovationen und neue Themenstellungen aus der Praxis in die Lehre einfließen.

3 EVALUIEREN

Ergebnisse werden in der Lehrveranstaltung gemeinsam besprochen. Der / die Lehrende gibt eine individuelle bzw. gruppenbezogene Rückmeldung. In den Modulprüfungen werden die Transferaufgaben berücksichtigt.

WEITERE HINWEISE

Der Lern- und Reflexionsprozess wird durch folgende Maßnahmen unterstützt:

- Die Anleiter sind durch Anleitertreffen und Kontakte zu den Studiengangsleitern in das Studium eingebunden.
- Transferleistungen sind am Curriculum orientiert und stehen in Bezug zur Praxis.
- Die Studierenden sind für die Erarbeitung der Aufgaben verantwortlich. Im Bedarfsfall werden sie von ihren Anleitern unterstützt.
- Die Praxiserfahrungen werden systematisch in die Lehrveranstaltungen einbezogen und im Rahmen der Modulprüfungen zur Geltung gebracht.

9/ PLANSPIELE

VORBEMERKUNG

- Planspiele gehören in das Standard-Methodenrepertoire an allen Standorten der Dualen Hochschule Baden-Württemberg.
- Der Einsatz von Planspielen erfolgt mit höchst unterschiedlichen Zielen und daher auch in extrem unterschiedlicher Weise.
- An vielen DHBW Standorten sind bereits Planspielzentren eingerichtet worden und es stehen teilweise Mitarbeiter zur Unterstützung und Durchführung bereit.
- Der „Arbeitskreis Planspiele“ befasst sich regelmäßig mit dieser Lehr- und Lernform.
- Es gibt spezielle Weiterbildungsveranstaltungen für Planspielleiter des ZHP.
- Die bestehende breite Praxis darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Einsatz von Planspielen in der klassischen Lehre und im Selbststudium nicht selbstverständlich „funktioniert“, sondern die hohe Komplexität der Methode eine intensive Vorbereitung und Begleitung erfordert.

KURZBESCHREIBUNG

- Planspiele sind modellhafte Abbildungen von Unternehmen oder ihren Teilbereichen. Die Teilnehmer eines Planspiels übernehmen die Führung eines Unternehmens und erleben hautnah typische Zielkonflikte in der Unternehmensführung. Sie lernen, betriebswirtschaftliche Methoden und Informationsmittel einzusetzen und mit der Unsicherheit bei der Entscheidungsfindung umzugehen. Sie lernen Entscheidungen im Team – oft unter Zeitdruck – zu fällen. Planspiele bieten ein hohes Maß an Lerntransfer durch erlebte Erfahrungen, welche die Teilnehmer in ihrer Unternehmenspraxis umsetzen können.
- Die Methode Planspiel eignet sich insbesondere dann, wenn unternehmerische Kompetenzen vermittelt werden sollen. Das Planspiel ist eine interaktive Lernmethode, die nachhaltiges Lernen möglich macht und Erfahrungswissen aufbaut. Neben der Anwendung von betriebswirtschaftlichem Fachwissen können auch analytische Fähigkeiten, Kommunikation im Team und Präsentationstechniken geschult werden. In allen Planspielseminaren werden strukturierte Planungs- und Entscheidungsprozesse trainiert.
- Ein Planspiel folgt dem didaktischen Grundansatz des experimentellen Lernens bzw. des induktiven Lernens.
- Damit hat ein Planspiel immer Selbstlernanteile, diese sind konstitutiv für die Methode und führen in der Regel auch zu hoher Lernmotivation und Zufriedenheit.
- Je nach Modell wird die fachliche, operative und strategische Kompetenz der Studenten gefördert und entwickelt.
- Da Planspiele soziale Lernformen sind, eignen sie sich hervorragend zur Unterstützung der Ausprägung von „personal skills“.
- Zu gestaltende Elemente eines „Planspiels“ sind:
 - Die „Berechnungseingabe“
 - Ggf. ein Teilnehmersystem
 - Reporting
 - Briefingunterlagen zum Start und während der Perioden
 - Rahmengeschichte, die die fachlichen Themen aufspannt
 - Lehrunterlagen
 - Gruppenprojekte / Zusatzübungen
 Welche Elemente wie zum Einsatz kommen, ist von Ziel, Zielgruppe und Rahmenbedingungen abhängig zu machen.

STÄRKEN DER METHODE

- + Experimentelles, dynamisches Lernen im Sinn einer dynamischen Fallstudie.
- + Direkte Übertragbarkeit in berufliche Kontexte
- + Hohe **Eigenverantwortung** bei der Steuerung des Lernprozesses (von einer unstrukturierten Aufgabenstellung zu einem zielorientierten, systematisch strukturierten Arbeitsplan)
- + Hohe **Motivation** durch Aktivierung persönlicher Interessen
- + **Persönliche Profilbildung** im Hinblick auf Themen aus dem zukünftigen Berufsfeld
- + **Förderung des forschenden Lernens** (Wissen kann am effektivsten erworben werden, wenn der Prozess der Erkenntnisgewinnung beim Lernen aktiv vollzogen wird.)

VARIANTEN

- **Brettplanspiele** dienen der stark vereinfachten Abbildung eines Betriebes. Sie sind sehr anschaulich, da das gesamte Unternehmen sofort mit Güter- und Wertflüssen erkennbar ist.
- **CBT-Planspiele:** Das gesamte Unternehmen und der Markt werden durch einen einzelnen Rechner simuliert, wobei eine Person bzw. eine Gruppe gegen das System spielt. Es wird ein recht geringer Betreuungsaufwand benötigt.
- **Klassische Planspiele (TOPSIM):** Mehrere Gruppen befinden sich in einer Konkurrenzsituation. Die Reaktionen des Marktes werden durch den Computer simuliert. Im Planspiel agieren mehrere Unternehmen unmittelbar gegeneinander. Die Konkurrenzsituation fordert von den Teilnehmern bei der Entscheidungsfindung nicht nur die Analyse der Situation des eigenen Unternehmens, sondern auch der Situation und der Handlungsspielräume der Konkurrenten. Speziell das strategische Denken wird hiermit gefördert.
- Planspiele in der klassischen Form als Brettplanspiele und computergestützte Planspiele werden seit einiger Zeit durch **internetgestützte Planspielwettbewerbe** ergänzt.

ABLAUF

Studenten übernehmen in der Regel als Gruppen zu drei bis sechs Teilnehmern eine Teil- oder Gesamtverantwortung für eine relevante Aufgabe und bearbeiten diese unter praxisnahen Rahmenbedingungen wie Unsicherheit, Zielkonflikten, Zeitdruck und Wettbewerb.

1 INITIIERUNG/BRIEFING

Zu Beginn einer Planspielübung sind die Studierenden über die Methode und den genauen Ablauf des Planspiels zu informieren (Briefing). Dies kann durch den Dozenten vermittelt, im Selbststudium oder gemischt erfolgen.

2 REALISIERUNG UND PRÄSENTATION

Es folgen zwischen vier und zehn aufeinander aufbauende Simulationsperioden, die normalerweise einer festen Zeitspanne entsprechen (bspw. 1 Quartal oder 1 Jahr). In dieser Periode erarbeiten die Lernenden gemeinsame Entscheidungen, ggf. Begründungen dazu und zusätzliche Planungs- bzw. Gestaltungsaufgaben (Erstellen einer Planbilanz, eines Marketing-Konzepts, ...). Die Periode endet mit dem Berechnen der Ergebnisse. Dies kann automatisiert oder individuell erfolgen. Die resultierende Lage wird in Form von Standardberichten dokumentiert, vom Dozierenden ggf. erläutert (auch im VC) und das Briefing für die nächste Periode wird vorgenommen.

3 ENDE: Evaluation / Abschlussauswertung

Es empfiehlt sich, zur Abschlussauswertung die Teilnehmer physisch zu versammeln und eine gezielte Auswertungsaufgabe zu vergeben (Vorbereitung und Durchführung einer Hauptversammlung). Diese Abschlussreflexion kann durch Dozierende gut angeleitet und unterstützt werden. Eine Form des „Blended Learning“ liegt nahe.

ALLGEMEINE HINWEISE

- Brettplanspiele und computergestützte Simulationen sind an der DHBW reichlich vorhanden.
- Internetgestützte Simulationszugänge sind derzeit höchstens einzeln in Erprobung. Für Selbstlern-Arrangements sind diese aber durchaus sinnvoll.
- Interne Experten zur Planspielkonzeption und -durchführung gibt es an jedem DHBW Standort, ebenso den bereits organisierten Erfahrungsaustausch.
- Material für Planspiellernen über den Selbststudiumsansatz hinaus ist an der DHBW derzeit nur sehr begrenzt verfügbar.
- Das Briefing am Ende oder zwischen den Perioden stellt aufgrund der Komplexität der Methode sehr hohe Anforderungen an den Dozenten und erfordert gründliche Vorbereitung.
- Eine sorgfältige Auswahl des Planspiels ist erforderlich.

GRENZEN BEIM EINSATZ DER METHODE

- Planspiele eignen sich nur bedingt zur Vermittlung von Faktenwissen. Dieses muss unabhängig vom Planspiel vermittelt werden.
- Durch einen unreflektierten Planspieleinsatz können Akzeptanzprobleme bei Studierenden und Kollegen gegeben sein oder auftreten.
- Ein Planspiel bedarf immer einer zielorientierten Gestaltung bzw. Inszenierung und sollte normalerweise nie „isoliert“ von übrigen Lehr- und Lernformen eingesetzt werden.
- Es bedarf i.d.R. einiger Übung für den Dozenten, bevor Planspiele gut konzipiert und umgesetzt werden können.

9/

PLANSPIELE

PLANSPIELE IM SOZIALWESEN

KURZBESCHREIBUNG

Das „Planspiel“ ist ein Synonym für den „spielerischen“ Umgang mit realen beruflichen Gegebenheiten. In der Sozialen Arbeit dient das Planspiel als Lernmethode, um Erkenntnisse über soziale und gesellschaftliche Wirklichkeit erfahrungsnah gewinnen und nutzen zu können. Es ist eine Methode, um soziale komplexe Situationen abzubilden, die beim Spielen in verdichteter Form erlebt werden. Wie mit einem Kunstgriff, wird die Realität fokussiert und einer Reflexion zugänglich gemacht.

STÄRKEN DER METHODE

- + Im Bereich der Personalführung oder des Managements dient das Planspiel der Erprobung und Einübung von Rollenverhalten. Es ermöglicht Rollenerfahrungen und erfordert den Perspektivwechsel, um die Lage eines anderen Akteurs besser zu verstehen.
- + Ziel des Planspiels ist es, Konflikte der Alltagswirklichkeit didaktisch zu erschließen und für die Reflexion des Handelns nutzbar zu machen. Deshalb nimmt die Reflexion des Spiels einen großen Zeitraum ein.

VARIANTEN

Planspiele im Sozialwesen können auf folgende Themenbereiche fokussiert sein:

- Konflikte zwischen Interessengruppen bzw. zwischen sozialen Akteuren im Gemeinwesen
- Institutionelle Strategien in der Sozialplanung, der interinstitutionellen Kommunikation
- Innovationen sozialpolitischer Akteure und Reaktionen von potenziellen Nutzern
- Problembehandlung in Institutionen mit differenzierten, z. T. konfligierenden Aufgabenstellungen

Besondere Erfahrungen liegen zu Handlungsstrategien im Kinderschutz (§ 8a/b SGB VIII) vor. Dieses Planspiel verfolgt folgende Ziele:

- Durch die Simulation eines Echtfalls können die TeilnehmerInnen ihre Wissens- und Handlungskompetenz erproben und erweitern und in Konfliktsituationen erfahren.
 - Sie erkennen, welche Bedingungen der Alltagswirklichkeit Verhalten bestimmen.
 - Sie erfahren das Wechselspiel von Deutungsmustern der Wirklichkeit und der Umsetzung von Aufträgen.
- Durch die Simulation erleben die TeilnehmerInnen den Zusammenhang von gesellschaftlichen Interessen und professionellem Handeln.
 - Sie erkennen den institutionellen Zwang zum Handeln und die Abhängigkeit des eigenen Handelns von den sozialen Situationen.
 - Sie erfahren die eigene Sicherheit oder Unsicherheit im Umgang mit beruflichen Entscheidungsprozessen.

ABLAUF

Die Studierenden bilden (Interessen-)Gruppen, die vorgegebene soziale Rollen übernehmen. Sie sind für eine relevante Aufgabe verantwortlich und bearbeiten diese unter praxisnahen Rahmenbedingungen wie Unsicherheit, Zielkonflikten, Zeitdruck und Wettbewerb.

1 AUFTAKT

Häufig sind Planspiele Teil umfassenderer Seminarveranstaltungen. Zu Beginn einer Planspielübung sind die Studierenden über die Methode und den genauen Ablauf des Planspiels zu informieren und in ihre Rollen einzuweisen. Folgende Aspekte müssen berücksichtigt werden:

Konzeptionelle Bedingungen:

- Ausgangslage, Darstellung der Problemlage
- Akteure und Interessen benennen (Bekanntgabe grober Rolleninformationen)
- Mögliche Konflikte benennen
- Können sich alle Akteure beteiligen? Haben Sie Handlungsspielräume?
- Welche Lösungen könnte es geben?
- Wie kommen die SpielerInnen in ihre Rolle hinein? Rollenerarbeitung?
- Aufgabe der Spielleitung: Bekanntgabe der Spielregeln
- Anfangsphase, Konsolidierung, Schlussphase planen
- Reflexionen

Aufgaben der Spielleitung:

- Erhält die ausgearbeitete Rollenbeschreibung der Akteure
- Verteilt Kommunikationsformulare
- Bringt neue Probleme ins Spiel
- Beobachtet die Spieldynamik
- Dokumentiert das Spiel
- Leitet die Reflexionsphase
- Leitet Informationen weiter
- Vertritt die Spielregeln

Notwendige Materialien:

- Beschreibung der Ausgangslage, der Spielrollen und Rollenzuschreibungen
- Protokollformulare, Dokumentationsformulare
- Fachliteratur
- Ausstattung der Gruppen mit Arbeitsmaterialien

2 DURCHFÜHRUNG

Die Akteursgruppen befinden sich an verschiedenen Orten in einem Gebäude und nehmen diese als Zentrum und Ausgangspunkte ihrer Aktivitäten. Das soziale Geschehen erfolgt in einer Simulation der Echtzeit, etwa in Vierteljahren oder Monaten. Es folgen mehrere aufeinander aufbauende Simulationsperioden, die diesen Zeitspannen entsprechen. In jeder Periode erarbeiten die Lernenden gemeinsame Entscheidungen, ggf. Begründungen dazu und zusätzliche Planungs- bzw. Gestaltungsaufgaben (z.B. Entwicklung einer Sozial- oder Jugendhilfeplanung; Aufbau sozialer Netzwerke). Die Periode endet mit einer Zusammenfassung der durchgeführten Aktivitäten und Reflexionen.

3 AUSWERTUNG

Abschließend erfolgt in einer Gesamtversammlung aller Akteure eine Zusammenstellung aller durchgeführten Prozesse. Es werden die beobachteten Dynamiken und Strategien analysiert und vor dem Hintergrund eigener Reflexionen Schlussfolgerungen für die Praxis der Sozialen Arbeit gezogen.

10/ ECHT-PROJEKTE (AUFTRAGSPROJEKTE)

KURZBESCHREIBUNG

Von externen Kunden (Firmen, Institutionen) liegt ein Auftrag vor, der im Sinne eines Projektes (d.h. mit Instrumenten und Verfahren des Projektmanagements) angegangen wird. Die Problemaufgabe ist nicht hypothetisch konstruiert, sondern es handelt sich um ein aktuelles Anliegen eines externen Auftraggebers. Der Auftraggeber erwartet die Lösung für ein Problem, das in seiner Firma / Institution ansteht.

- **Bei der Bearbeitung von Auftragsprojekten kommen spezielle Anforderungen zum Tragen:**
 - 1 Zu Beginn und während des Projekts müssen Auftragsklärungen vor Ort (inkl. entsprechender Recherchen) durchgeführt werden.
 - 2 Das Projekt muss zu einem guten (nach außen präsentierbaren, kundenfreundlichen, brauchbaren) Ergebnis kommen.
 - 3 Bilanzierung von Projektabschnitten mit sog. Reviews: Das Projektteam stellt den Stand der Arbeiten einem speziellen „Reviewteam“ vor.
- Das Echtprojekt erhält Ernstcharakter mit „Life-Feedback“ und profitiert vom Motivationsgehalt der Echtsituation.
- Projekte werden durch Dozierende überwiegend **supervisorisch** begleitet. Schwierigkeiten bei der Projektbearbeitung werden gemeinsam mit den Studierenden in einem strukturierten Prozess analysiert, um für die spezielle Situation bzw. den jeweiligen Handlungskontext Lösungen zu erarbeiten. **Das supervisorische Lerncoaching-Modell umfasst die folgenden Schritte:**
 - 1 Klärung des Themas
 - 2 Problemschilderung
 - 3 Systematische Problemklärung mit Formulierung des Schlüsselthemas
 - 4 Lösungsfindung mit geeigneten Handlungsalternativen
 - 5 Reflexion der Beratungssituation

STÄRKEN DER METHODE

- + Lernen verläuft unmittelbar arbeits- und funktionsbezogen (übliche Transferproblematik entfällt)
- + Lernen mit Unsicherheit umzugehen, sich in fremde Gebiete einzuarbeiten
- + Erfahrungen in Projektmanagement in anspruchsvollen Praxissituationen
- + Kundenfeedback als nachhaltig wirksames Instrument des Lernens erleben
- + Hoher Motivationsgehalt der Echtsituation

ABLAUF

INITIIERUNG

- 1 Projektakquisition
- 2 Bildung von Projektgruppen

REALISIERUNG

- 3 **Aufgabenstellung und Zielvereinbarung**
Die Aufgabenstellung kann durch die Studiengangsleitung oder direkt durch die Projektteams erfolgen
- 4 **Erarbeitung des Projektplanes**
Berücksichtigung der sechs Ebenen der Prozessplanung (s. unten)
- 5 **Arbeiten am Projekt**
- 6 **Bilanzierung von Projektabschnitten: Reviews**
Zwischenpräsentationen und Feedback durch Review-Team
(vor Dozierenden, Auftraggebern, anderen Projektteams)

PRÄSENTATION

- 7 Abschluss der Projektarbeit / Ergebnispräsentationen

EVALUATION

- 8 Evaluation des Arbeitsprozesses

**GRENZEN BEIM
EINSATZ DER METHODE****Echt-Projekte können ...**

- ... die Gefahr bergen, dass das Interesse der externen Kunden an Resultaten zu stark dominiert und den eigentlichen Lernprozess in den Hintergrund drängt.
- ... insgesamt einen zu hohen zeitlichen Einsatz erfordern, der wie bei den selbstständigen Studienvorhaben zu Lasten anderer Fächer geht.
- ... ggf. nicht fertiggestellt werden, wenn die Kundenwünsche von den Studierenden nicht in der im Curriculum vorgesehenen Zeit vollständig fertiggestellt werden können.

**WEITERE BEISPIELE
FÜR ECHTPROJEKTE AN
DER DHBW**

- Marktorientierte Produktentwicklung (MPE) an der DHBW Karlsruhe und der DHBW Heidenheim
- Formula Student an der DHBW Stuttgart und am Campus Friedrichshafen der DHBW Ravensburg
- ELMAR an der DHBW Mannheim

ANLAGE 1/ AKTENVERMERK DES VORSTANDS

Duale Hochschule Baden-Württemberg · Präsidium
Friedrichstraße 14, 70174 Stuttgart



Aktenvermerk

Aktenzeichen: 6.4.0

Datum: 06.10.2011

Bearbeiter: Friederike Leisener

Verfügung: Vorstand

Information an die Standorte zum begleiteten Selbststudium

Idee des begleiteten Selbststudiums

Ab dem Wintersemester 2011/2012 werden die Studiengänge der DHBW in neuen Studienmodellen angeboten. Die Präsenzzeiten für Studierende wurden in den neuen Studienmodellen verringert, um das selbstständige Arbeiten und das Selbststudium der Studierenden zu fördern. Zugleich sollen die Studierenden für die Selbststudienphasen Unterstützung durch das „begleitete Selbststudium“ erhalten. Ziel ist, dass die Studierenden lernen, selbstorganisiert zu arbeiten.

Wie begleitetes Selbststudium didaktisch ausgestaltet werden kann, wird derzeit in einer Handreichung zum begleiteten Selbststudium der DHBW zusammengetragen, die voraussichtlich Anfang 2012 den Studienakademien zur Verfügung gestellt werden wird. Über die Handreichung hinaus werden dann auch weitere Maßnahmen angestoßen werden, um selbstorganisiertes Arbeiten in der Lehre der DHBW zu verstärkt zu verankern.

Finanzierung des begleiteten Selbststudiums

Durch die Reduktion der Präsenzstunden in den neuen Studienmodellen gibt es Einsparungen in den zu vergütenden Lehrstunden zur Abdeckung der Lehre. Diese Einsparungen können genutzt werden, um das begleitete Selbststudium zu finanzieren. Die Standorte erhalten die gleichen Mittel für die Vergabe von Lehraufgaben wie bislang und können aus dem entstandenen Delta Lehrveranstaltungen in Form des begleiteten Selbststudiums finanzieren. Im Studienbereich Wirtschaft betragen die Einsparungen an Präsenzstunden für einen Kurs über drei Jahre 100 Stunden, im Studienbereich Technik betragen die Einsparungen für einen



Kurs über drei Jahre 330h¹ Stunden. Es liegt in der Verantwortung der Standorte sicherzustellen, dass begleitetes Selbststudium nur in dem damit vorgesehenen Kostenrahmen durchgeführt wird.

Vergütung des begleiteten Selbststudiums

Zur Vergütung des begleiteten Selbststudiums stehen zwei Modelle zur Verfügung: Werden Lehrveranstaltungen in Form des begleiteten Selbststudiums angeboten, die eine ständige Betreuung durch die Lehrkraft erfordern, wird der volle Lehrvergütungssatz für eine Lehrstunde veranschlagt (in der Regel 35 €). Formen einer solchen Lehrveranstaltung könnten zum Beispiel sein: Laborarbeit, Anleitung von Planspielen, Durchführung einer Lehrveranstaltung per Videokonferenz, Betreuungstreffen mit Projektgruppen.

Werden Lehrveranstaltungen in Form des begleiteten Selbststudiums angeboten, die eine ständige Betreuung durch die Lehrkraft nicht erfordern, wird ein Drittel des vollen Lehrvergütungssatz für eine Stunde Arbeitszeit veranschlagt (in der Regel 10,50 €). Formen einer solchen Lehrveranstaltung könnten sein: Moderation eines Online-Fforums, virtuelle Betreuung von Projektgruppenarbeiten per email oder Chat, Anbieten gesonderter Telefonsprechstunden zur Unterstützung bei der Lösung von Übungsaufgaben. Für die Vergütung ist ausschlaggebend, wie viele Stunden die Lehrkraft für die Betreuung voraussichtlich aufbringt.

Die Formen der ständigen Betreuung und der nicht ständigen Betreuung können auch gemischt werden: So könnte eine Auftaktveranstaltung für Gruppenarbeiten mit dem vollen Stundensatz berücksichtigt werden, die anschließende Betreuungsphase der Gruppen mit dem reduzierten Stundensatz und eine gemeinsame Abschlussveranstaltung mit Präsentation der Ergebnisse wieder mit dem vollen Stundensatz.

Umsetzung des begleitenden Selbststudiums vor Ort

Damit deutlich wird, welches Konzept mit dem begleiteten Selbststudium verfolgt wird, ist dem Lehrauftrag zum begleiteten Selbststudium eine Anlage beizufügen, in der dargestellt wird, wie das begleitete Selbststudium in dem konkreten Fall konzipiert ist. Aus dieser Darstellung soll hervorgehen, welche Lehrmethode zum Einsatz kommen soll und welche Betreuungsintensität angestrebt wird. So kann nachgeprüft werden, inwiefern die vorgenommene Einordnung bei der Vergütung sachgerecht erfolgt ist.

Die Studiengangsleitung hat darauf zu achten, dass begleitetes Selbststudium nur in dem Rahmen angeboten wird, der in der Studien- und Prüfungsordnung als zulässig definiert wurde. Für den Studienbereich **Wirtschaft** gilt folgende Bestimmung: „Integraler Bestandteil des Studiums sind im 1. und 2. Studienjahr jeweils bis zu 40 Stunden, im 5. Semester des 3. Studienjahres bis zu 20 Stunden »Begleitetes Selbststudium«. Mit diesem insgesamt maximal

¹ Die 330h setzen sich zusammen aus 3 Jahren in denen in 22 Wochen Studienzeit an der Studienakademie pro Woche 5h eingespart werden



100 Stunden umfassenden begleitetes Selbststudium wird den Studierenden durch unterschiedliche Angebote wie z. B. Tutorien, Übungen oder weitere Formen des begleitetes Selbststudiums eine bedarfsgerechte und kompetenzorientierte Unterstützung angeboten. Der Studiengangsleiter kann entsprechend der didaktischen Möglichkeiten und Bedürfnisse geeignete Formen des begleitetes Selbststudiums im Rahmen des definierten Stundenkontingentes des jeweiligen Studienjahres flexibel festlegen.“

Für den Studienbereich **Technik** wird in der Studien- und Prüfungsordnung festgelegt: „Integraler Bestandteil des Studiums sind im 1. Studienjahr bis zu 30 Stunden, im 2. Studienjahr bis zu 50 Stunden und im 3. Studienjahr bis zu 70 Stunden »Begleitetes Selbststudium«. Mit diesem insgesamt maximal 150 Stunden umfassenden begleitetes Selbststudium wird den Studierenden durch unterschiedliche Angebote wie z. B. Betreuung bei Konstruktions- und Programmwürfen, Laboren, Übungen oder weitere Formen des begleitetes Selbststudiums eine bedarfsgerechte und kompetenzorientierte Unterstützung angeboten. Der Studiengangsleiter kann entsprechend der didaktischen Möglichkeiten und Bedürfnisse geeignete Formen des begleitetes Selbststudiums im Rahmen des definierten Stundenkontingentes des jeweiligen Studienjahres flexibel festlegen.“

Im Studienbereich **Sozialwesen** wurden die Präsenzstunden nicht reduziert.

Umstellung auf die neuen Lehrverträge an den Studienakademie

Stunden, die im Rahmen des begleitetes Selbststudiums vergütet werden, fallen mit unter die 240h Regel. Die Beauftragung für Lehrveranstaltungen im Rahmen des begleitetes Selbststudiums muss verwaltungstechnisch so abgebildet werden, dass eine Erfassung der Stunden möglich ist und eine statistische Auswertbarkeit über das begleitete Selbststudium gewährleistet ist. Das Verwaltungsrechenzentrum (VRZ) hat hierzu eine Lösung entwickelt, die an die DUALIS-Kompetenzteam-Leiter der Standorte kommuniziert wird. Über die lokalen Dualis-Kompetenzteam- Leitungen wird die korrekte Handhabung in den kommenden Tagen den Dualis-Anwendern am Standort mitgeteilt.

Prinzipiell ist das Verfahren wie folgt definiert: Bei der Beauftragung von Lehrenden für Lehrveranstaltungen mit zusätzlichen Stunden für das begleitete Selbststudium, werden zwei Verträge ausgestellt. Ein Vertrag betrifft die Lehrveranstaltung, der zweite Vertrag die Vergütung der Stunden im Rahmen des begleitetes Selbststudiums. Bitte stellen Sie sicher, dass die Vorgaben aus dem VRZ bei der Beauftragung des begleitetes Selbststudiums Beachtung finden.

ANLAGE 2/

ANLAGE ZUM LEHRVERTRAG ZUM BEGLEITETEN SELBSTSTUDIUM (BEISPIEL)

Anlage (Ablauf und Inhalt des begleiteten Selbststudiums)

1. Erläuterung zum Lehrplan¹

Woche(n)	Themen / Aufgaben / Lehrmethoden/ Betreuungsintensität
Beispiel: 4.4.2011- 25.4.2011	Beispiel: Thema: Kommunikation Aufgabe: Erstellung einer Präsentation Lehrmethode: Projektarbeit in betreuten Kleingruppen und Onlinediskussion Betreuungsintensität: Beantwortung von E-Mail-Anfragen und wöchentliche Arbeitstreffen

2. Erläuterung zur Betreuungsform

Gruppengröße: Beispiel: 4 Teilnehmer

Anzahl der Gruppen: Beispiel: 3 Gruppen

Erläuterung zum Betreuungsaufwand:

Beispiel:

Begleitetes Selbststudium, das eine ständige Betreuung erfordert

Begleitetes Selbststudium, das eine ständige Betreuung nicht erfordert

Begründung:

Beispiel:

- Diskussion des Arbeitsfortschritts mit der Gruppe einmal wöchentlich
- Betreuung der Onlinediskussion

3. Besonderheiten

Beispiel:

Das begleitete Selbststudium vertieft die Vorlesung XY, die Studierenden präsentieren ihre Gruppenarbeiten in einer Abschlussveranstaltung.

¹ Hier kann Bezug genommen werden auf das Handbuch „Begleitetes Selbststudium“ der DHBW.

Duale Hochschule Baden-Württemberg
Baden-Wuerttemberg Cooperative
State University

Friedrichstraße 14
70174 Stuttgart

Stand: März 2013